

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mr. frei Haus  
Preis der einspaligen Pettizelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 Mr.

## Die Auswirkungen des Streiks in England.

### Die Gegner der Siedelung von rechts und links.

Von Wilhelm Schmidtthal.

Mitglied des Reichswirtschaftsrats.

In der Nummer vom 15. Oktober der "Schlesischen Zeitung" waren folgende Ausführungen unter der Überschrift „Gegen die Landaufteilung“ zu lesen:

"Kürzlich sollte die Staatsdomäne Staatslichen aufgeteilt werden. Gegen diese Maßnahme wenden sich die Landarbeiter mit der Erklärung, sie ständen sich besser als Arbeiter auf der Domäne wie bei den kleinen Besitzern. Ihr Vorteil liegt im Bestehenbleiben der großen Güter. Auch im Interesse der Großstadt käme eine Aufteilung nicht in Frage, weil die Güter mehr produzierten und weniger verbrauchten als der Kleinbesitz."

Die "Schlesische Zeitung" schreibt hierzu weiter: "Diese Worte aus dem Munde der Landarbeiter, die die Ziele radikaler Führer, die auf die Verschärfung des Großgrundbesitzes hinarbeiten, aus eigener Ansicht verwerfen, sind überaus beachtenswert. Die Tatsache allein zeigt, wie falsch die sozialistische Propaganda auf dem Lande ist. Aus dem Land, vor allem dem Grundbesitz, ziehen wir die Kräfte zum Wiederaufbau, ist es doch der Großgrundbesitz, der den Stadtarbeitern überhaupt erst die Ernährung ermöglicht."

Diese Ausführungen zeigen uns, wie es in den Kreisen der Rechten zum Teil mit der Siedlungsfreundschaft bestellt ist. Man möchte die Siedlung hinterziehen und nimmt dazu jede Hilfe, wo immer sie sich bietet, selbst von der sonst so angefeindeten sozialistischen Seite. Die Tatsachen werden dabei glatt auf den Kopf gestellt.

Die Landarbeiter wollen die Erhaltung der Güter im Interesse der Erhaltung ihrer Arbeitsstelle. Sie handeln damit aber in keiner Weise gegen die Wünsche ihrer radikalen Führer, die gar nicht daran denken, auf die Verschärfung der großen Güter hinzuarbeiten, wie es die "Schlesische Zeitung" darstellt, sondern sie handeln im Geist und Sinn ihrer Führer, die ebenfalls die Erhaltung der großen Güter wollen aus sozialistischen Gründen. Die großen Güter erscheinen ihnen reif zur Sozialisierung, reif zum genossenschaftlichen Betrieb, sie sollen deshalb im Interesse des Sozialismus erhalten bleiben. So wollen es die Führer der Landarbeiter und so die Arbeiter, die Anträge auf dem Parteitag der Mehrheitssozialisten zeigten das. Daher ist Erhaltung der großen Güter eine Bewegung hin zum Sozialismus, Vergrößerung der Kleinbetriebe eine Bewegung fort vom Sozialismus. Das müsste eigentlich auch die "Schlesische Zeitung" sich sagen und daher für die Siedlung sein. Aber es ist eine alte Erfahrung, wenn die persönlichen Interessen des Großgrundbesitzes stark mitstrechen, so müssen demgegenüber alle Forderungen politischer Klugheit bei der Rechten schwiegen. Deutschnationale und Sozialisten arbeiten so Hand in Hand gegen die Ausführung der Siedlung.

Eigenartig berührt der Gedanke, daß die Kräfte zum Wiederaufbau unseres Volkes vom Großgrundbesitz ausgehen sollen und derselbe deshalb erhalten bleiben soll. Ganz abgesehen von den politischen, sozialen und psychologischen Gründen, die dagegen sprechen, daß vom Großgrundbesitz die Kräfte zum Wiederaufbau ausgehen, bedingt ein ausgedehnter Großgrundbesitz ein großes Proletariat der Landarbeiter und auf der anderen Seite ein starkes Proletariat der Großstadt, als dünne einflusslose Schicht schwebt darüber der Großgrundbesitz; unter solchen Verhältnissen wird ein Wiederaufbau, eine körperliche und seelische Erholung unseres Volkes nicht erfolgen. Sie kann nur kommen, wenn ein möglichst großer Teil des Volkes unter für Geist und Körper gesunder Verhältnisse lebt. Solche Verhältnisse bietet aber nur der eigene Besitz und sei er noch so klein. Daher Verkleinerung des Großgrundbesitzes und Vermehrung des Kleinbesitzes, daher Schaffung neuer Siedlerstellen unter Verringerung des Proletariats auf dem Land und in der Stadt, Gründung möglichst vieler selbständigen kleinen Existenz, die unabhängig und frei ihr Leben gestalten und mit dem Fleiß ihrer Hände Wohlstand schaffen. Den Wiederaufbau scheint die "Schlesische Zeitung" allerdings gleich zu setzen mit der Ernährung der Großstadt, mit der besseren Füllung der Magen. Gleich nicht die kurz-sichtige, engherzige, von Sonderinteressen getragene Haltung gegenüber der Siedlungsfreundschaft von Seiten der "Schlesischen Zeitung" der Politik der alten Konservativen von einst, wie ein Haar dem anderen? Je mehr aber der Siedelung Gegner entstehen, um so mehr sollte von allen Freunden und Parteien, die zu ihr stehen, für ihre Förderung geschehen.

**Unterhaus und Bergarbeiterstreik.**

Berlin, 19. Oktober. Aus London wird gemeldet: Wie verlautet, wird beim Wiederaufzusammentritt des britischen Parlamentes die irische Frage, die auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stand, einer Diskussion über den Kohlenstreik Platz machen. Ein Vertreter der Labour Party wird eine Intervention an die Regierung richten, die sofort auf die Diskussion eingehen wird. Der Wortlaut dieser Intervention ist in einer Sitzung des parlamentarischen Gewerkschaftsausschusses und der Labour Party, die Sonntag im Unterhaus stattfindet, gebilligt worden. Man rechnet, daß die morgige Diskussion in der Kammer eine Annäherung zwischen den Parteien herbeiführen wird und daß der Konsult noch vor Ende dieser Woche beigelegt sein werde, wenn das Parlament den nötigen guten Willen an den Tag legt.

Gestern hat die kombinierte Sitzung der Arbeitnehmer der verschiedenen Föderationen stattgefunden. Da die Grubenarbeiter bis jetzt keine Intervention von den übrigen Arbeitern verlangt haben, fühlen sich die Arbeiter der übrigen Föderationen gezwungen, sehr vorsichtig auszutreten. Der Executiveausschuß der Transportarbeiterföderation hat gestern morgen über seine Haltung beraten, aber noch keine Entscheidung getroffen und die Versammlung bis zum heutigen Dienstag verschoben. Die Transportarbeiter werden vermutlich keine Sitzung nehmen, bevor nicht eine gemeinsame Versammlung mit den Eisenbahner stattgefunden hat. Die Eisenbahner werden am Mittwoch Sitzung nehmen.

Über den Empfang der Arbeiterschüler durch Lloyd George wird noch gemeldet: Es wurde die Frage der Übertragung öffentlicher Arbeiten für Rechnung des Magistrats an die Arbeitslosen erörtert. Während der Beratungen versuchte eine Menge Arbeitsloser, in Downing Street einzudringen. Die Polizei versperrte aber den Weg.

**Die Hochöfen werden gelöscht.**

London, 19. Oktober. (WTB.) Der Präsident der Transportarbeiter-Gewerkschaften Goshling hat sich entschieden für eine Verminderung im Streit der Bergarbeiter ausgesprochen. Die Haltung der Regierung deutet in leiner Weise darauf hin, daß sie die Absicht hat, neue Vorschläge zu unterbreiten. Zahlreiche Hochöfen müssten gelöscht werden. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Theater und Kinos geschlossen werden.

**Arbeitslose Seelente.**

London, 19. Oktober. Havelock Wilson erklärte gestern, daß wegen des Kohlenstreiks bereits Tausende von englischen Seelente arbeitslos geworden seien.

Die englische Regierung trifft Vorlehrungen zur Organisation der Technischen Not hilfe. In London stellten sich bereits am ersten Streittage 7000 Personen der Regierung zur Verfügung. Von Mittwoch an wird die Verkürzung der Polizeistunde in ganz England erfolgen.

**Der Verlauf des Bergarbeiterstreiks.**

London, 19. Oktober. Über den Verlauf des Bergarbeiterstreiks gehen die Ansichten der englischen Presse außerordentlich auseinander. Einerseits wird behauptet, daß sich wahrscheinlich auch die Transportarbeiter und die Eisenbahner dem Streit anschließen würden. Tatsächlich fanden gestern namentlich in Südwales Versammlungen statt, die für den Sympathiestreik eintreten. Dasselbe geschah in Blythe und in Liverpool. Auch die Transportarbeiter sind geneigt, die Arbeit niedergelegen, obwohl ihre Führer Goshling und Ben Tillett davon abraten. Die Transportarbeiter erheben bereits Lohnforderungen. So wünschen sie eine Erhöhung auf 4 Pfund 7 Schilling die Woche. Entgegen den Abstimmungen in den Versammlungen, die sich für den Streik erklärt, glauben "Daily News" heute ihrer optimistischen Ansicht Ausdruck geben zu dürfen. Sie nehmen an, daß die offiziellen Versprechungen mit den Bergarbeitern sehr rasch wie der aufgenommen werden würden. Auch "Daily Herald" erklärt, daß in zwei bis drei Tagen Beispiele stattfinden würden und man werde wohl zu einem Einvernehmen gelangen. Alles gestalte vorzusagen, daß der Streik nicht länger als acht Tage dauern werde.

**Bolschewistische Propaganda?**

London, 19. Oktober. Zu den gestrigen Demonstrationen in London berichtet die "Daily Mail", daß es sich weniger um Arbeitslose als um ländliches Gesindel gehandelt habe, die die Juwelenläden am Strand zu plündern versuchten. Man habe beabsichtigt, den ersten Tag des Streiks zu benutzen, um Unruhen hervorzurufen, um den revolutionären Charakter der Demonstrationen zu betonen. Auch zahlreiche Ausländer hätten sich unter den Demonstranten befunden. Der "Tempo" behauptet, daß die Verhandlungen der englischen Regierung mit den Bolschewisten die Möglichkeit derartiger Demonstrationen herbeigeführt habe. Der Bergarbeiterstreik, der ohne den Willen der Arbeiterschüler ausgebrochen ist, wäre ohne eine bolschewistische Propaganda nicht möglich gewesen.

# Deutscher Reichstag.

1. Sitzung, 19. Oktober.

Der Reichstag ist am Dienstag aus den Ferien zu schwerer Arbeit zurückgekehrt. Das Haus war in der heutigen ersten Sitzung gut besetzt, obwohl die Tagesordnung keine wichtigen Gegenstände enthielt. Mit Beifall begrüßt wurden die Aussführungen des Präsidenten Löbe, mit denen er anerkennend die

## Haltung der Oberschlesier

erwähnte und ferner seiner Genugtuung über den Aussall der Abstimmung in Nürnberg Ausdruck gab. Für vorübergehende Heiterkeit sorgte der Abgeordnete Ledebour, als er namens der Rechts-Unabhängigen befürwortete, den von seiner Partei eingebrachten Antrag gegen die Ausweisung der Russen Sinowjew und Losowksi schon heute auf die Tagesordnung zu setzen. Wer sollte auch nicht heiter gestimmt werden, als Ledebour die Ausweisung als Terrorismus bezeichnete und erklärte, daß seine Partei grundätzlich gegen die Anwendung terroristischer Mittel sei. Da der Abg. Schulz-Breslau (Dtsch.) dem Antrag widersprach, war es für heute mit dem Vergnügen vorbei, das sich Ledebour und Genossen leisten wollten.

Auf der Tagesordnung standen nicht weniger als

## 35 Kleine Anfragen,

deren Inhalt zumeist verspätet war, daher konnte auch die Beantwortung kein großes Interesse erregen. Die Regierungsveteranen waren sich dessen wohl selbst bewußt, da sie ihre Antworten so leise vom Blatt ablesen, daß sie kaum in ihrer nächsten Umgebung verstanden werden konnten. Ohne Erörterung wurde dann der Gesetzentwurf, der die Pflicht für die

Beschäftigung Schwerriegelsbeschädigter verlängert, in dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Antrag, betreffend die Ausweisung der beiden Russen, und Gesetzentwurf gegen die Kapitalflucht.

Schluss 5 Uhr.

# Preußische Landesversammlung.

164. Sitzung, 19. Oktober.

Die Preußische Landesversammlung nahm heute ihre Beratungen wieder auf und erledigte zunächst kleine Anfragen. Dann teilte die Regierung mit, daß sie einen Bertrag mit dem Verlage der

## "Deutschen Allgemeinen Zeitung"

abgeschlossen hat, wonach sie im Jahre 1918 5000 Exemplare dieser Zeitung mit 181.000 Mark bezahlte, je kostete sie 720.000 Mark. Diese Erklärung wurde von den Sozialdemokraten mit großer Unruhe aufgenommen. Das Haus trat dann in die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die

## Überführung der standesherrlichen Bergregale an den Staat

ein. In sehr heftiger Form verlangte dazu der sozialdemokratische Abg. Garbe ein Reichsgesetz, durch das Preußen zur Übernahme der Bergregale ohne Entschädigung ermächtigt wird. Der Handelsminister Hirschfeld führte dazu aus, daß die Aussöhnung der Sozialdemokraten sich im Hinblick auf die Reichslage nicht vertreten läßt, da die standesherrlichen Bergregale nach der Rechtsprechung unserer höchsten Gerichte keine Standesvorrechte, sondern wohlerworrene Rechte seien. Großen Eindruck machten die Aussführungen des Ministers darüber, daß die Annahme des sozialdemokratischen Antrages eine Versetzung der Entscheidung bedeuten würde, wobei das Reich etwa 14 Millionen in die Tasche stecken würde und Preußen gar nichts bekomme, während bei Annahme der Vorlage Preußen 15 Jahre hindurch 28 Millionen ziehen würde, die von dem Staat nicht fortgenommen werden könnten. Die Rede des Ministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Abg. Dr. Frenzel (Dem.) trat den Aussführungen des Ministers in allen Punkten bei und verwies mit Nachdruck darauf, daß die Durchführung des sozialdemokratischen Antrages aus rechtlichen Gründen ganz unmöglich sei. Im Verlaufe der Aussprache trat zum ersten Male in der Landesversammlung die

## Spaltung der Unabhängigen

zu Tage. Die beiden Richtungen schickten besondere Redner vor. Für die Wostauer Richtung führte sich der Abg. Menzel sehr bezeichnend mit der Bemerkung ein, man solle zu den Verhandlungen ein paar tausend Arbeiter hinzuziehen, die würden den adeligen Herren schon den Standpunkt klar machen. Die Vorlage wurde schließlich in der Ausschüttung gegen die drei sozialdemokratischen Gruppen unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Große Anfrage der Deutsch-Nationalen über die Wahl von Dr. Löwenstein zum Oberstadtschulrat von Groß Berlin. Kleine Vorlagen. Haushalt des Finanzministeriums. Schluss 5½ Uhr.

# Ein Versöhnungsschreiben der englischen Gelehrten.

Amsterdam, 19. Oktober. (W.T.B.) In einem Schreiben der Professoren und Doktoren der Universität Oxford an die Professoren der Kunst und Wissenschaft, sowie die Mitglieder der Universitäten und wissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland und Österreich heißt es nach einer "Times"-Meldung:

"In der Hoffnung für die baldige Wiederherstellung unseres freundlichstlichen Verkehrs wie vor dem Kriege treten wir jetzt mit dem Wunsche an Sie

heran, die Erbitterung und feindselige Gesinnung, die unter dem Antriebe logischer Vaterlandsfeinde zwischen uns entstanden sein mögen, zu zerstreuen. Die Kameradschaft der Gelehrsamkeit bietet einen Weg, der zu einem besseren Verständnis zwischen unseren verwandten Nationen führen kann, und, wenn unsere geistigen Ideale konstant sind, führen muss. Wir wollen jede freundschaftliche Wiedervereinigung beschleunigen helfen, die die Zivilisation erfordert."

## Postüberwachungsstellen im Rheinland.

Berlin, 19. Oktober. Aus Köln wird gemeldet: Die Internationalisierte Kommission für das besetzte Rheinland gab ihre Zustimmung, daß dort ebenfalls Postüberwachungsstellen eingerichtet werden, die unter Leitung der Reichsfinanzverwaltung zur Verhinderung der Kapital- und Steuerflucht arbeiten sollen. Die neuen Stellen werden am 1. November in Köln, Cleve und Ludwigshafen eröffnet werden. Die Errichtung der Postüberwachungsstellen im besetzten Gebiet hängt in keiner Weise mit der Besetzung zusammen und ist auch nicht von der Internationalisierten Kommission veranlaßt worden. Nach Errichtung der neuen Postüberwachungsstellen wird sich die Möglichkeit bieten, in Erfüllung zahlreicher Wünsche aus Industrie- und Handelskreisen den Wertbrief- und Wertpaketverkehr nach Frankreich, Belgien und England zuzulassen.

## Die verlogene polnische Heftigkeit.

Berlin, 19. Oktober. (W.T.B.) Zu den polnischen Behauptungen über angeblich schlechte Behandlung polnischer Bürger in Deutschland ist zu bemerken: Es ist durchaus unzutreffend, daß die polnische Bevölkerung in den Abstimmungsgebieten am Niederrhein und in Westfalen der Verdrückung ausgesetzt wäre. Deutsche polnischen Stämme finden bei deutschen Behörden regelmäßig ihr Recht. Wenn schließlich zwischen deutschen und polnischen Staatsangehörigen bedauerliche Ausschreitungen vorgekommen sind, so geschieht ähnliches in mindestens gleichem Maße jenseits der polnischen Grenze und die deutsche Regierung bedauert ihrerseits die eine wie die andere Art von Unbill, die durch die gegenwärtige politische Lage erklärt, aber nicht entschuldigt werden kann.

Eine Rückfrage beim Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen hat ergeben, daß Ausländer polnischer Staatsangehörigkeit in seinem Verwaltungsbereich niemals anders behandelt worden sind, wie andere Ausländer. In den Fällen, in denen sich der polnische Konsul in Königsberg beschwerdeführend über Ausweisungsbeschlüsse gegen polnische Staatsangehörige an den Oberpräsidenten gewandt hat, ist ihm stets bereitwillig Auskunft gegeben worden. Amtliche Beschwerden hat der Konsul dem Oberpräsidenten daraufhin weiter nicht vorgebracht. Mit diesen Feststellungen dürfen die von der polnischen Regierung in ihrem Communiqué gezogenen Schlussfolgerungen bezüglich der Behandlung deutscher Staatsangehöriger in Polen entfallen. Da von einer Ausweisung oder von amtlichen Maßnahmen gegen deutsche Staatsangehörige polnischen Stammes nirgendwo die Rede gewesen ist, so kann wohl auch die polnische Regierung schwerlich eine Ausnahmehandlung polnischer Staatsangehöriger deutschen Stammes in Polen ins Auge gesetzt haben.

## Die Tagung der deutschen Redakteure.

Königswinter, 19. Oktober. Der Reichsverband der deutschen Presse hielt heute eine Sitzung an Bord des Rheindampfers "Blücher" und in Königswinter, also auf unbekanntem Gebiet, ab. Es wurde beschlossen, dem vorgelegten Entwurf zu einem Reichsstatut grundsätzlich zuzustimmen, aber den einzelnen Landes- und Bezirksverbänden anheimzustellen, gewisse Vorschläge, den regionalen Bedürfnissen entsprechend, zum Karneval einzurichten.

Der Entwurf zu einem Journalisten- und Pressegeseß wurde dem Verband Rheinland-Westfalen zur weiteren Ausarbeitung überwiesen mit dem Auftrage, den neu ausgearbeiteten Entwurf dem geschäftsführenden Ausschuß zur schleunigen Erledigung zu übermitteln. Es wurde ein Antrag Dr. Boleszec (Berlin) angenommen, dahingehend, dem Wunsche des Verbandes der Presseknigrafen auf Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsverband der deutschen Presse stattzugeben. Die oberste Schiedsgerichtsinstanz wurde mit 10 Kollegen unter Führung von Dr. Dresemann (Köln) besetzt. Gegen Ende der Tagung wurde noch auf unbekanntem Gebiet ein Rejeroit von Dr. Höscher (Köln) über den Status der Pressefreiheit entgegengenommen. Im Anschluß hieran wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, welche die Freiheit der Presse im befreiten Gebiet im Westen und im Osten fordert und den deutschen Kollegen in diesen Gebieten Gruß und Sympathie ausdrückt, ebenso wie in der ehemaligen Ost- und Nordmark. In Godesberg und Königswinter, die durch die Stadtverwaltung festlich geschmückt waren, kam es zu erhebenden Verlustrüngungen deutschen Gemeinschaftsgefühls. Auf dem Petersberg bei Königswinter lang die Veranstaltung in eine eindrucksvolle Rede des Vorstandes des Vereins der Kölner Presse, Prof. Jung, aus, dem für die Vorbereitung und Durchführung der ganzen Tagung der besondere Dank der Kollegen zum Ausdruck gebracht wurde.

# Die Notlage der ehemaligen Offiziere.

Die schwierige Lage der ehemaligen Offiziere bei den Versorgungsbehörden beleuchtet folgende Anfrage des deutsch-nationalen Abg. Dr. Hochsich im Reichstag:

"Aus den Kreisen der ehemaligen Offiziere bei den Versorgungsbehörden mehren sich die betroffenen Klagen über die Ungewissheit, in der diese fast ausschließlich älteren, im Obersten, jedenfalls Stabs-Offizier-Rang stehenden Offiziere seit Umwandlung der früheren Bezirkskommandos in Stabsbehörden, also seit 1. Oktober 1919, erhalten werden. Mit Einführung des neuen Reichsversorgungsgesetzes wurde ihnen die Übernahme in den Straßendienst in Aussicht gestellt, soweit sie sich als brauchbar erwiesen würden. Neben die Brauchbarkeit hat eine besondere Kommission schon vor Monaten entschieden. Trotzdem und trotz Bewilligung der neuen Stellen erfolgen die Ernennungen nur ganz vereinzelt, während die anderen Beamten seit fast einem halben Jahr erwartet sind, und die zur Verfügung stehenden Stellen durch Beförderung von Sekretären usw. noch der Zahl nach verringert werden. Durch dieses Verfahren kommen die in Frage kommenden Offiziere in eine immer schwierigere Lage, während sie anderseits eine große Verantwortung tragen und ihrer Arbeit die Verfehlung der durch die Revolution entstandenen Unordnung bei den Versorgungsbehörden zu danken ist. Auch hinsichtlich des Bevollungsdienstalters werden Schwierigkeiten gemacht. Ist die Regierung bereit, für die baldige Auflösung dieser Schwierigkeiten und Hemmungen gegenüber dieser Gruppe von Beamten Sorge zu tragen?"

## Noblesse Leute.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Stubmann hat folgende Anfrage gestellt: Nach einer Meldung der in Stuttgart erscheinenden "Süddeutschen Zeitung" hat der Kriegsausschuß für Oste und West in Berlin die Mitglieder seines Unterausschusses illestet. Waschmittel auf den 23. und 24. September dieses Jahres zu einer Besprechung nach Baden-Baden eingeladen. Die Erwähnten sollen an Tagegeldern 250 Mark täglich und freie Fahrt 1. Klasse erhalten haben. In die Reichsregierung in der Lage, darüber Auskunft zu erteilen, ob diese Zeitungsmeldung richtig ist, und in sie zutreffendfalls geneigt, den Fall zu prüfen und vergleichende Auswirkungen der immer noch bestehenden Organisationen der Kriegswirtschaft mit schärfsten Mitteln ein Ende zu machen?"

## Was noch nicht da war.

Die Landwirte und Bauern des Unterboger Kreises haben in einer Versammlung, die in Hohenkirchen stattfand, beschlossen, dem dortigen Landratsamt 20.000 Rentner-Karossen für die minderbemittelte Bevölkerung kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Karossen sollen zum Preise von 10 Mark an die Kreisangehörigen abgegeben und das auf die Weise eingetragene Geld soll zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. — Ben Akiba ist geslagen. So etwas ist noch nicht dagewesen!

# Theater, Kunst und Wissenschaft.

## Waldenburger Stadttheater.

"Die Gardasfürstin." Operette von Stein und Imbach, Musik von Emmerich Kalman.

Inmitten der neuesten Operettenware possemaßigster Art wirkt Kalmans "Gardasfürstin" in musikalischer Beziehung wie eine Oase in der Wüste. Auch gespielt erzielen die einschmeichelnden Walzerweisen einen durchschlagenden Erfolg, der beweist, daß dieses Bühnenwerk nichts von seiner Zugriff eingehübt hat. Die von Kapellmeister Platz sorgfältig vorbereitete Aufführung stand teilweise unter einem günstigen Stern und zeichnete sich durch flottes Spiel und kurze Pausen aus. Greta Gaffi, unsere neue Operettendiva, wurde darstellerisch mit der Rolle der Sylvia Barresi recht gut fertig; auch ein ausreichendes Stimm-Material mit dramatischen Akzenten ist vorhanden, aber, aber: die Stimme singt nur zeitweise wohlklingend; häufig begegnet man stumpfen und plackernden Tönen, die auf Überanstrengung des Organs schließen lassen, oder man wird durch allzu grelle Klangfarben gestört, die unharmonisch nebeneinander stehen. Ausgeglichener war die gesangliche Leistung Jda Hild's als Rotte Stasi. Die Stimme dieser Künstlerin ist unbrauchbar und gewinnt noch durch eine wohldisziplinierte Behandlung der Aussprache; ebenso war das Spiel sehr gewandt und sympathisch. Von den männlichen Mitwirkenden machte Gerd Charlier darstellerisch seine Sache am besten, gesanglich dagegen verfügte er ebenso wie Fritz Rudo, den wir schon besser disponiert gesehen haben. Mit seiner Zurückhaltung und vornehmer Noblesse gab Hans Surhoff den Fürsten zu Lipper-Meyersheim, eine famose Lebemanns-rolle, siedelte wieder L. von Welt auf die Beine und auch Alfred Woerner als Oberleutnant Rohnsdorff war eine wohlgelebte Karikatur. Das Orchester trat bei den Begegnungen wiederholt allzu laut in den Vordergrund, wurde sonst aber seiner Aufgabe ausgezeichnet gerecht. Das Publikum spendete nach allen Akten starken Beifall und zeichnete durch seine Gunst besonders Jda Hild aus, die das pilante "Auerhahn-Liedchen" mit ihrem Partner nochmals wiederholen mußte. B.M.

Wettervoraussage für den 21. Oktober:  
Teilweise heiter, Nach frost.

"Na na . . . i mog net g'molen wer'n!" wehrt sich der Seppi, denn das Stüttischen ist nicht sein Geschmack. Doch die Großmutter hat hierdurch einen kleinen Nebenverdienst und um den Enkel gefügt zu machen, schlägt sie ihre Hände vors Gesicht. In dem Glauben, daß die Großmutter weine, springt der Seppi erschrocken von seinem Hocker herunter, läuft auf sie zu und schlängt seine dicke Arme um ihren Hals:

"Wund' net bös sanl I bi' scho' Dei braver Wul!" —

Am Nachmittag sitzt der Seppi Modell bei dem Hellsymposier im vierten Stock. Der Wub hält eine weiße Lilie in der Hand und seine Kleidung besteht nur aus einem blauen Mäntelchen.

"Wann d' sei stad bist, Wilberl, nacha friegst dös!" ruft der alte Herr auf eine Ältere fastiger Kirschen zielend.

"Kerschen!" schreit das Kind entzückt und reicht sich aus der angewiesenen Stellung, mit beiden Händen nach der Ältere langend.

Die Großmutter packt ihn beim Mäntelchen, doch der gutmütige Künstler gibt ihm die Früchte. Mit lieberhafter Eile mischt er die Farben auf der Palette. Sein Auge schwelgt im Anblick dieses edel geschulten Kindergetschles. Die großen braunen Augen, von der Form einer Mandel, und das lachsfarbene Haar erinnern ihn an ein Bild von Murillo, das er einst in Madrid gesehen hat.

Dass der Seppi als Altarbild eine Kirche in Tirol schmücken soll, will seiner Großmutter gar nicht in den Kopf. Ach, wenn das seine Mutter doch erlebt hätte! Doch die Ältere wischte aus ihren Gedanken gerissen, denn das Kindchen hat die Kirschen verspeist und schneidet vor Ungeduld die abscheulichsten Frächen. Der Maler ist in Verzweiflung und die Großmutter bittet und droht abwechselnd, aber es geht nichts. Das Bülbchen jährt an zu heulen, reicht an der Schulze der Alten und schreit:

"I will hurt . . . i mog net g'molen wer'n!"

Jahre sind vorüber gezogen.

Die Großmutter liegt auf dem nördlichen Friedhof in der Nähe der Christusstatue, die segnend ihre Hände über die vielen Gräber streckt. Am Allerseelen-Tage bringt der Seppi seiner Großmutter einen Kranz, doch die Erinnerung an die Bebitterin seiner ersten Kinderjahre schwindet immer mehr aus seinem Gedächtnis; sie wird verdrängt durch das verbe, gutmütige Gesicht seiner — Biehmutter. —

Nach dem Tode der Großmutter wurde der Seppi als Koskkind untergebracht. Der Zufall zogte sich ihm freundlich, denn die Biehmutter war selbst soz's ein armes Hascherl und leint die Leiden dieser vom Schicksal Vernachlässigten. —

Im Sommer sitzt die Ältere unter einem großen Leinenschirm auf dem Markt und verkauft Eier, Butter und Geißigl.

"A hendl g'sällig, Madam?" Genga's her, gnäd' Frau, nehm's dem Herrn a schen's Genferl mit hoam!" ruft sie den vorübergehenden Hausfrauen nach. Eine derselben befürchtet die appetitliche Ware und nachdem sie von dem Preise ein paar Bimbeln abgehandelt hat, ruft die Händlerin ihren Pflegesohn herbei, der in Gesellschaft ihrer Buben hinter einer Kiste hendl rupfen muß.

"Schwind, Seppi, trag dös Ganserl Schellingstraß'n hundertaler drei Stieg'n . . . wart, wannst du' net beeilst, fragest an Watschn!"

Die Ältere macht hierzu eine bezeichnende Gebärde und schnell springt der Seppi mit der Gans davon.

Der Junge muss verdienen helfen wie seine Pflegebrüder, Milch auszutragen, Holz zerkleinern und ähn-

liche leichte Beschäftigungen, dass sie bringt die Mutter zur Nacht aber auch kräftiges Essen auf den Tisch und nur Freitags gibt es eine Fasensuppe. Wenn die Familie behaglich in der Kellerwohnung beisammen sitzt, merkt man nicht, dass ein Fremdes darunter ist. Der Seppi hat eine gleich große Anzahl Leberknödel auf seinem Teller, wie der Schorsch und der Magi und sein Anzug ist ebenso gesäckt, wie der seiner Pflegebrüder.

"I woah nett, Muatta, d' Leut schau'n mi' ollweil so nach!" bemerkte der Seppi eines Tages verdächtlich.

Die Gesäßhändlerin lächelt; sie weiß es sehr gut, dass der Kleine aus anderem Holz geschnitten ist, wie ihre eigenen Buben und sie wundert sich auch gar nicht, dass er bald darauf aufgeregt in die Kellerwohnung stürzt mit den Worten:

"Muat . . . to . . . der Herr, wo mi' ollweil so domisch o' schaui, is a Professa vo' dera Akademie . . . i mechi eahm Modell st'hn, hot er g'sagt . . ."

"Woah, Rue," antwortete die Ältere nachdenklich, "i bi net sir dös Faulenzerleb'n, aber wann d' magst, nacha geh nur . . . i kaufst Dir sir dös Geld a nel's Gwandl!"

Am nächsten Nachmittag, da der Schorsch und der Max das Geschäft des Kendrupfens vornehmen müssen, nimmt der Seppi sein grünes Lodenklein und läuft in das Academieviertel hinein. Wie er durch die Vaterstraße geht, kommen ihm seltsame Gedanken. Ist er nicht schon früher hier gewesen? Hat er nicht in einem dieser niedrigen Fenster als kleines Kind gesessen und auf die Vorübergehenden Kirschkerne geschossen? Und plötzlich hört sein Ohr eine Stimme, wie aus ferner Welt:

"Schant di' denn gor net, Huberl?"

Der Seppi blieb sich erschrocken um. Da ist niemand an der Straßenecke, als der Bader, der auf seinem Hocker ein Schlässchen hält in der Nachmittagsonne. Dort in der Ferne winkt freundlich das Grün eines Friederbaumes über der Mauer des nördlichen Friedhofes. Von unbewohnter Macht getrieben, leuchtet der Seppi seine Schritte zum Grabe der Großmutter. Während er ein Vaterunter betet, hängen seine Blicke andächtig an dem Antlitz des Erlösers, dessen steinerne Büste von der Sonne beleuchtet, einen Schein von Leben annimmt.

Der Seppi merkt nicht, dass ein älterer Herr ihn beobachtet. Erst als eine Hand seine Schulter berührt, springt der Betende erschrocken auf.

"Wie heißt Du?" fragte der Fremde.

"I bi' der Mitterer Joseph!"

"Was ist Dein Vater?"

"I hab' loan Boda net!"

"Nicht? Aber Du hast doch noch Deine Mutter?"

"I hab's gar nia net g'lehn; die Wund' net bös aufzög'n, nacha wi's g'storb'n is, bin i zu der Biehmutter kemma."

"Wo wohnt Deine Biehmutter?"

"Am Bittualienmarkt aaf Nummer sechs, drunt im Keller."

"Komm, wir wollen gleich zu ihr gehen!"

"Aber blit' sche . . . dös geht sel' nit! I muss aaf d' Academie, Modell st'hn, ast'n zaunt d' Muatta daheim, wann i loan Bimbeln bring."

"Hier hast Du einen Taler, Kind, ist das genug? Nun führe mich zu Deiner Wohnung!"

Der Seppi starrt auf das Geld in seiner Hand und lässt sich willenlos von dem Fremden fortführen. Bei der Neuen Pinakothek nimmt der Herr einen Fialer. Betäubt lehnt sich der Kleine im Wagen zurück, er achtet nicht darauf, dass sein Nachbar murmelte: "Es ist kein Zweck, er hat die wunderbaren Augen der Brüder. O, wenn ich das geahnt!"

(Schluß folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 246.

Waldburg, den 20. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

## Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von  
Fris Rihel

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Unwillkürlich fasste sie die Hände, denn ihr war, als müsse sie beten und Schutz vor jenem geheimnisvollen etwas von dem Himmel ersuchen.

Mit gepresster Stimme, die Wangen von fliegender Röte übergesogen, erwiderte sie: "Eine müterliche Freundin ist mir die edle Frau Gilgen. Im ganzen Gau ehrt man sie ob ihrer Frömmigkeit und Tugend. In ihrer Obhut wär' ich wohl geborgen! Und dringend hat sie mir ans Herz gelegt, doch weislich zu bedenken, dass es einer Jungfrau nicht geziemt, allein mit einem Manne, der weder ihr Bruder noch ihr Gatte ist, unter einem Dache zu hausen!"

"Was doch die schlimme Welt nicht alles denkt!" erwiderte der Ritter, ärgerlich mit dem Fuß auf den Estrich stampfend. "Auch nicht das Reinst ist ihr heilig — nicht geschützt vor ihrem Geiferl Mechthildis — sag allen diesen Tugendwächterinnen, wenn sie je Dir wiederum mit ihrem Rate nahen, dass Du im Schutze eines Mannes lebst, der Vater Dir und Bruder zugleich ist! Und sag ihnen, dass dieser Mann seinem sterbenden Vater in die Hand geschworen hat, Dich brüderlich zu schützen und Dich niemals — hörst Du: niemals — als etwas anderes anzusehen, als die Schwester! Sag ihnen das!"

Mit einer heftigen Gebärde wendete sich der Ritter ab und trat wieder an das Fenster.

Eine schwere Pause entstand.

Vom Burghofe heraus klangen menschliche Stimmen. Die Mönche des Klosters Bernhofen rüsteten sich zur Heimkehr. Aus dem Burgtore ziehend, sangen sie in diesem Chor:

"Den Trauernden, Herr Jesu Christ,

Steh tröstend mild zur Seite;

Bewahr dies Haus zu jeder Frist

Vor Sünden, Not und Leide!"

"Bewahr dies Haus zu jeder Frist vor Sünden, Not und Leide!" murmelte Graf Balduin vor sich hin, und sich wieder zu der Jungfrau wendend, fuhr er in gemessinem Tone fort: "Auf dass nicht falscher Schein auf Dich, Du Reine, falle, sollst Du allein mit Deinen Frauen, getrennt von mir, in diesen Räumen hausen! Wie wird mein Fuß die Schwelle Deiner Kemenate oder das Gemach betreten, in dem Du wohlst. Als rauher Kriegsmann bedarf ich nicht des Brunks und der Behaglichkeit, die in den Burg-

gemächern herrscht. Im Bergfried werd ich in dem Stüblein hausen, des Fenster nach dem Rheine geht. Dann wird die strengste Sittenrichterin nicht wagen, an unserer Lauterkeit zu zweifeln! Bedarfst Du meines Rates, dann sende mir den ehwürdigen Vater Hilarius, und ungeräumt steh' ich zu Deinem Dienste!"

"So soll ich Deines Anblicks stets entbehren — niemals vertrauliche Zwiesprache mit Dir pflegen?" fragte Mechthildis. In ihrer Stimme bestie es wie verhaltene Angst.

"Ist meine Gegenwart Dir je erwünscht, so rufe mich!" entgegnete Balduin mit einiger Zurückhaltung. "Doch werd' ich selten nur zu Hause weilen, denn ungewohnt ist mir es, von Mauern eingeschlossen, das Leben zu verbringen. Die weiten Forsten locken mich zur Jagd; der Ernte harren die zu Burg Sternberg gehörigen Felder, und meine Pflicht als Herr ist es, von früh bis spät voll Eifer nach dem Rechten zu sehen. So werd' ich wohl tagsüber ferne sein und nur am Tag des Herrn, wenn in der Burgkapelle man die Messe liest, Dir begegnen. Betrachte hier als Herrin Dich und hegst Du irgend einen Wunsch, den ich erfüllen kann, so las' mich's wissen! Gehab Dich wohl!"

Und ritterlich vor der Jungfrau sich verneigend, verließ Graf Balduin den Palas.

Unbeweglich wie eine Bildsäule, die Hände auf die Brust gepresst, stand Mechthildis und sah dem Forstschreitenden nach. Nur ihre Lippen zuigte es wie herbtes Weh und mühsam unterdrückte sie aufsoullende Tränen. Warum erfüllte sie der Gedanke, dass sie den Bruder ihres Verlobten nur selten von Angesicht zu Angesicht sehen sollte, mit einem so quälenden Leide?

Der schweigsame Mann mit den ernsten Augen war ihr doch stets mit Zurückhaltung begnügt, hatte eben wieder betont, dass er sie nur als Schwester ansehen könne, und dennoch zog ein unbestimmtes Sehnen sie in seine Nähe. Schwesterlich war dies Empfinden nicht und nicht verwandt mit dem, das sie für ihren fernsten Verlobten hegte, vielmehr durchwogte es sie wie ein Sturm und ließ alles andere, was ihre Seele bewegte, klein und nichtig erscheinen. In einem unbestimmten Drange hatte sie Balduins Nähe ließen wollen und doch wie besetzt aufgeatmet, als er auf dem ihm vom Vater und ihrem Verlobten verliehenen Rechte bestand und ihr zu bleiben gebot.

Sie kannte sich selbst nicht mehr und vermochte es nicht, die Regungen ihres Innern klar zu sondern, vermochte es nicht, des Herzens Frieden

wiederzufinden, der ihr verloren gegangen war, seitdem Balduin wieder auf der väterlichen Burg weilte.

Mit einem schweren Seufzer wandte sich die Jungfrau nach dem in dem Winkel des Gemachs stehenden Beichtstuhl, und vor dem Gekreuzigten niedersinkend, rang es sich von ihren Lippen: „Herr, schenke mir die Kraft, zu überwinden!“

3.

### Herzen stämmpe.

Und als wären sie einander sich Fremde geworden, zwischen denen nie ein inneres Band bestanden, so verlebten Balduin und Mechthildis ihre Tage auf Burg Sternberg, stets einander meidend und doch freundlich sich begegnend, wenn der Zufall sie zusammenführte.

Gewöhnlich sahen sie sich nur am Sonntage, wenn Graf Balduin in der Burgkapelle die heilige Messe hörte; an Wochentagen verließ er, wie er dies vorausgesagt hatte, schon mit dem ersten Tagesschimmer die Burg, um sich mit den Knechten auf die Felder und in die Weinberge zu begeben und dort als tüchtiger Hausvitz die Arbeiten mit Umsicht zu leiten.

Aus dem rauhen Kriegsmann war ein einfacher Bauer geworden, der es nicht unter seiner Würde hielt, selbst mit Hand anzulegen, wenn es not tat, und der stets darauf bedacht war, das, was ihm von Gott gegeben worden, zu mehren und weise zu verwalten.

Die hötigen Bauern, die sich von seiner Herrschaft nichts Gutes versprochen hatten, mussten zu ihrer Freude erkennen, daß Graf Balduin der echte Sohn seines Vaters war und dessen Tugenden und Edelzum geerbt hatte.

Streng einsach und nüchtern in seiner Lebensweise, von menschenfreundlichem, wenn auch stillem Wesen, war er jedem seiner Untertanen ein gütiger Gebieter, freundlicher Berater und gerechter Richter in jedem Streitfalle, so daß es ihm in kürzester Frist gelang, sich die Liebe und Verehrung aller der unter seiner Herrschaft Stehenden zu erwerben, in gleichem Maße, wie sie sein Vater, Herr Hartmut, genossen hatte.

Und als die Wälder des Laurus- und Hunsrückgebirges sich mit gelbem Schimmer überzogen, die Tage kürzer wurden und die Lüste fühlster wehten, da zog Herr Balduin mit seinen Weidegegenden und der heilenden Meute hinaus zur fröhlichen Jagd auf Hirsch und Eber oder zur Has auf die zu jener Zeit noch zahlreich in den Schluchten und Wältern der Gebirge hausenden Wölfe und Bären.

Die mit Gefahren verknüpfte Verfolgung des Raubgetiers sahen ihm am meisten zu behagen, denn tagelang durchstreifte er oft die unwegsamsten Schluchten und Täler, nur begleitet von wenigen Getreuen, um dem zottigen Meister Peß zu Leibe zu gehen, und tollkühn nahm er den Kampf mit dem Untier auf, so daß die Genossen

nach der Heimkehr nicht genug des Herrn Stärke und Unerschrockenheit zu loben wußten.

Gesellschaftlichen Verkehr mit den Bewohnern der nachbarlichen Burgen pflegte Graf Balduin fast keinen — waren doch auch die meisten seiner Jugendgenossen dem Kreuze gefolgt. Namen aber doch hin und wieder auf die Burg Gäste, die ihn oder Mechthildis besuchten, so übte er in der höfischsten Form Gastfreundschaft aus und verstand es, durch herzliches Wesen jeden der Besucher für sich zu gewinnen.

Das waren immer Tage für Mechthildis, nach denen sie sich unbewußt sehnte, nicht nur weil die Einseitigkeit ihres Lebens unterbrochen wurde, sondern auch, weil sie Gelegenheit fand, mit Balduin, der ihr sonst tage- und wochenlang nicht zu Gesicht kam, freundliche Worte zu wechseln.

Seine Nähe übte eine seltsame Wirkung auf ihr Empfinden aus; es war ihr, als ob von seinem männlichen Wesen etwas sie unendlich befriedigendes ausströme, dessen Entbehren sie namenlos unglücklich machen müsse. Jedes Wort aus seinem Munde war ihr ein Heiligtum, der träumerische Blick seiner dünnen Augen eine Wonne. Die Lehne des Sessels, auf welchem seine Hand geruht hatte, konnte sie sich nicht enthalten zu füßen, wenn Balduin das Gemach verlassen hatte, und doch redete sie sich ein, daß dies alles nur Gefühle inniger Dankbarkeit für seine väterliche Fürsorge und Verehrung für seine ritterliche Männlichkeit seien.

Wulfs Rechte würden dadurch nicht geschmäler, denn das herzliche Empfinden für den fernen Verlobten lebte nach wie vor in ihr, und mit tieffstem Schmerz würde sie es erfüllt haben, wenn sie vernommen hätte, daß Wulf ein Unheil widerfahren wäre.

Zwar wurde sie sich in stillen Stunden oft mit Schrecken bewußt, daß in ihrem Herzen ein Zwiespalt lebte; denn glaubte sie das sehrende Begehrn nach dem Bruder ihres Verlobten, das ihr sündig erschien, durch die Kraft des Gebetes überwunden zu haben, so ertappte sie sich des öfteren dabei, daß sie frumorgens, wenn es sich im Burghofe zu regen begann, sich von ihrem Lager erhob und an das Fensterlein der Kemenate schlich, um nur mit einem Blick die Gestalt des Mannes zu umfassen, der ihre ganze Gedankenwelt ausfüllte.

Und als die edle Frau Gilgen von Lorch sie bei ihrem letzten Besuche auf Burg Sternberg gefragt hatte, ob sie sich ihrer mütterlichen Ohnthal anvertrauen wolle, da hatte die Jungfrau erschrockt abgewehrt, denn als das größte Leid wäre es ihr erschienen, sich von der Burg und Balduin trennen zu müssen.

Von Wulf war nur einmal ein Lebenszeichen gekommen. Ein Mönch vom Kloster Bornhofen, der die Kreuzfahrer begleitet hatte und zurückgekehrt war, hatte es gebracht. Wulf war heil

und gesund und brannte vor Begierde, sich im Kampfe mit den Ungläubigen zu messen.

Und der Mönch berichtete von dem mächtigen Heere, das sich aus allen Teilen des christlichen Europas auf der Ebene von Piacenza versammelt hatte, um unter den tapferen Führern Gottfried von Bouillon, Bohemund von Tarent, Rainmund von Toulouse und anderen in das gelobte Land zu ziehen. Fünfmalhunderthalb Streiter waren es, die der Gnadenstätte zustrebten — eine Macht, an der jeder Widerstand der Ungläubigen zerstossen mußte.

Bergeblich warlete Mechthildis darauf, daß der Vate ihr besondere Kunde von Wulf bringe, etwa ein Brieflein, in dem er seine Sehnsucht nach ihr schilderte oder ein Zeichen, daß er in der Ferne ihrer treu und liebend gedenke.

Der Mönch überbrachte nur Grüße an die Lieben in der Heimat von dem jungen Grafen und konnte auf der Jungfrau Frage, ob Wulf ihrer nicht im besonderen gedacht habe, nur verneinend antworten.

Etwas wie Unwillen gegen den in die Ferne Gezogenen regte sich da in dem Herzen Mechthildis; sie fühlte sich in ihrem weiblichen Empfinden verletzt, weil der Verlobte sie so ganz vergessen konnte. An seiner wahren Neigung zu ihr begann sie zu zweifeln, und leise schlich der Wunsch in ihre Seele, daß ihr Zweifel bekräftigt sei, daß Wulf sie vergesse und ihr untreu werde.

Aber nein! Wohin verirrten sich ihre Gedanken? Das war Sünde — himmelschreiendes Unrecht, das sie dem Verlobten antat! Allmächtiger Gott — wie weit war es mit ihr gekommen! Wo fand sie Schutz und Hilfe gegen sich selbst, gegen die immer wieder in ihr aufwogenden stürmischen Gefühle, die ihre ganze innere Kraft mit einem so unheimlichen und doch so süßen Bann umstricken?

Sie mußte sich lösen von diesem Bann, mußte ihre Seele freimachen, und dazu gab es nach ihrem Dafürhalten nur ein Mittel — die Wallfahrt zu der Gnadenmutter im Marienale!

Von dieser rühmte man, daß sie den Irrenden den rechten Weg zeige, die mit sich selbst im Zweifel Liegenden erleuchtet und ihnen Seelenstärke verleihe.

Mit fieblernder Sehnsucht harzte Mechthildis der Stunde, in welcher sie ihr Vorhaben ausführen konnte, das sie selbst vor ihren Frauen geheim hielt. Denn sie fürchtete, daß Balduin es dann erfahre und die Frage an sie richten könne, aus welchem Grunde sie sich zur Wallfahrt entschlossen habe.

Nur der alte Jobst, der Schildknecht ihres seligen Vaters, der mit ihr von der Faltenburg herübergelommen war, sollte sie begleiten — dem vertraute sie sich an, und Jobst, der für seine geliebte Herrin durch das Feuer gegangen wäre, verstand zu schweigen.

In aller Stille wurden die Vorbereitungen zu der Fahrt getroffen, die man nicht auf der vielbelebten Heerstraße entlang des Rheines, sondern über das Gebirge zu unternehmen beschloß, und als Graf Balduin an einem Oktobermorgen zum Jagen ausgeritten war und die Frauen und Mägde Mechthildis' noch in tiefem Schlaf lagen, schlüpfte die Jungfrau durch das nach dem Gebirge führende Burgförllein und trat mit dem bewaffneten Knechte die beschwerliche Fußkreise an, die auf einsamen Pfaden durch wilde Wälder nach dem ersehnten Ziele führte.

Der Tag neigte sich schon seinem Ende zu, als die beiden Wanderer von dem an der Krümmung des Rheines stolz emporragenden Berggipfel, das „Jägerhorn“ genannt, herabstiegen und sich der Wallfahrtkapelle näherten.

Gastfreudlich wurden sie in dem neben dem Kirchlein befindlichen Kloster aufgenommen und Mechthildis begab sich noch vor Sonnenuntergang in das Gotteshaus, wo sie sich vor dem Gnadenbild niederkniete und in inbrünstigem Gebete neue Kraft gegen jede innere Anfechtung erschlehte.

Und wunderbar schien die Nähe der Gottesmutter auf sie zu wirken — der Sturm in ihrem Innern legte sich und statt seiner durchwehte es sie wie eine milde Weihrauch. Es war ihr, als raunten ihr aus den Wölbungen des Gotteshauses geheime Stimmen den Wahlspruch des Sternberg'schen Geschlechtes zu: „In Treue sie bis in den Tod!“ und als trüpfelten die Worte milden Balsam in ihre verwundete Seele . . . (Fortsetzung folgt.)

### Der Seppi.

Stück von O. Cordes (Bremen).

Wagners nechoren

„Gib Obacht, Buberl, daß Du net fallst!“ schreit die Zeitungs-Lene dem Seppi nach, einem kleinen schwatzigen Burschen, der auf dem Treppengeländer sitzt und mit Gesuch herunterruft. Unten im Flur öffnet sich eine Tür und die Großmutter zieht ihn in ihr Stuben hinein, das zugleich Schlafräum und Küche vertritt. Während die Alte beim Kochen steht und die Suppe aus dem Topf schöpft, schweifen ihre Augen durch ein Fensterchen auf den Flur hinaus, den sie als Hausmeisterin zu überwachen hat.

„Dös mog i net!“ ruft ihr Entel, den Teller mit Grünkernsuppe verächtlich zurückstreichend.

„D' scheene Supp'n? Schamst di denn gor net, Buberl?“

„I möcht a Fleischerl!“ Schau, Herzl, erst is De' Supp', nacha kriagst an Bratapfel.“

Doch der Kleine ist nicht zu überreden. Die Großmutter gibt ihm den Bratapfel, den sie für abends aufgespart hat. Das runde Gesicht des Bübchens strahlt vor Seligkeit über die Leberwurst und während die Alte ihre Suppe schlürft, beschließt sie die gute Laune ihres Lieblings auszunutzen. Bärtlich streicht sie seine Locken aus der Stirn und bemerkt schmeichelnd:

„Gell, mei' Buberl, gley' gehn ma zum Moler, der so a quete Lebzelt'n hot!“

# Waldenburger Zeitung

Nr. 246.

Mittwoch, den 20. Oktober 1920

Beiblatt

## Deutschlands gefährliche Lage.

Eine Warnung Dr. Geßlers.

Reichswehrminister Dr. Geßler sprach am Sonntag im Biltzgebäude zu Magdeburg über die politische Lage. In der verworrenen politischen Situation, in der wir uns befinden, so führte der Minister aus, liegt die Gefahr, daß wir den gigantischen Aufgaben, denen wir gegenüberstehen, genügt erliegen.

Trotz der 14 Punkte Wilsons knebeln uns die Dämonen des Friedens. Wir reden uns vor, ein 60-Millionen-Volk kann nicht zugrunde gehen. Jawohl, es kann zugrunde gehen, und wir sind auf dem Wege dazu. Nur die nationale Einheit ist uns vorläufig noch erhalten geblieben, aber auch diese wollen unsere Gegner vernichten. Kommt es zu einer fremden Verwaltung im Ruhrgebiet, so ist die deutsche Einheit verloren. Die Kohlen werden dann nach Westen und Süden abgegeben, weil man hofft, daß dann Norddeutschland zusammenbricht.

Der Minister spricht dann über den Bolschewismus und betont die Reichstreue seiner engeren Heimat Bayern. Allerdings wird Bayern ebenso wie ganz Süddeutschland die überhöhten Großstadtanhänger nicht mitmachen. Die goldene Internationale hat in Brüssel keinen Weg gefunden, das Geldproblem zu lösen. Die Lagungen der sozialdemokratischen Parteien zeigen die Spaltungen in der Arbeiterschaft. Nachdem sich der Minister gegen die verlangte Zerstörung der Diesels-Motoren gewendet hat, spricht er von der Notwendigkeit, die Einheit des Reiches zu erhalten, deren Berrützung das Ende des deutschen Volkes bedeuten würde. Wenn wir uns aufgelöst haben, wird der Versuch gemacht werden, aus den einzelnen Teilen noch mehr herauszuquetschen. Bei uns ist es jetzt beinahe so, als wenn es für den Deutschen keinen schlimmeren Feind gäbe, als den Deutschen. Auf einen Antrag erklärt der Minister, daß Escherich in Bayern wohl imstande sei, die Ordnung zu schützen. Es darf nicht alles aus dem Horizont der großen Städte betrachtet werden. Die Finanzlage bezeichnet der Minister als erschreckend und weist darauf hin, daß alle sozialisierten Betriebe Defizitbetriebe geworden sind, die den Weg der Sozialisierung nicht empfehlen. Die Zwangswirtschaft hat viel zur Demoralisation des Volkes beigetragen; sie kann nicht mehr aufrechterhalten werden.

Vom Preisabbau kann solange keine Rede sein, bis unsere Geldverhältnisse in Ordnung sind. Der Winter wird hart, das Frühjahr schwer. Ein Wille muß uns einigen, Deutschland zu retten.

## Die Nationalversammlungswahlen in Österreich.

Wien, 18. Oktober. Nach den bis 12 Uhr mittags vorliegenden Ergebnissen entfallen von den zu vergebenden Mandaten auf die Christlichsozialen 75, die

Sozialdemokraten 59, die Großdeutschen 19, die Bürgerliche Arbeitspartei (Graf Czernin) ein Mandat. Kärntnern, welches erst einen Monat nach Übergabe des Landes in die österreichische Verwaltung wählte, war bisher vertreten durch 4 Sozialdemokraten, 3 Großdeutsche und 2 Christlichsozialen. Daran dürfte sich nichts ändern. Im zweiten Scrutinium werden die übrigbleibenden Stimmen auf 15 Mandate verteilt. Wenn angenommen wird, daß die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten hierbei noch je 6 Mandate, die Großdeutschen 3 Mandate erhalten, so wird das neue Haus bestehen aus: 22 Christlichsozialen, 69 Sozialdemokraten, 22 Großdeutschen und dem Grafen Czernin. Nach Abzug der Abgeordneten aus Deutschsüdtirol bestand das Haus zuletzt aus 150 Abgeordneten (gegenüber der heutigen Ziffer von 175); es zählte 69 Sozialdemokraten, 63 Christlichsoziale, 24 Großdeutsche und je einen Demokraten, Jüdischen Nationalen und Tschechen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Oktober 1920.

### Die Kartoffelversorgung.

Aus dem Ernährungsausschuß beim Oberpräsidium wird mitgeteilt:

Zwischen Landwirtschaft und Handel ist im Einvernehmen mit der Reichskartoffelleitung vereinbart, daß nach beiderseitigem freien Vereinkommen von den abgeschlossenen Vertragsskartoffeln in der Gesamtmenge 30 Prozent, im Einzelfall bis zu 50 Prozent gelöst werden können. Durch dieses freiwillige Entgegenkommen der Landwirtschaft und des Handels ist es möglich, größere Mengen Speisekartoffeln dem freien Verbrauch innerhalb der Provinz Schlesien zu einem Erzeugerpreise ab Station des Landwirts von 24 bis 25 M. zugleich Frachtkosten und 1,50 Mark Vermittelungsgebühr zuzuführen. Die Bestellungen darauf müssen aber sogleich erfolgen, weil diese Kartoffeln zu dem angegebenen Preise nur solange verfügbar sind, als Herbstverladung möglich ist. Die Kartoffeln sollen nur innerhalb der Provinz Schlesien in der Hauptfläche an die Zusammenschlüsse von Verbrauchern (Konsumenten, Gemeinschaften, Gewerkschaften, größere Betriebe oder Verbände) und soweit möglich auch an den Kleinhandel abgegeben werden. Diese genannten Personengruppen werden daher ersucht, ihre genauen Bestellungen auf Kartoffeln zu deren Abnahme sie sich damit verpflichten, sogleich an die „freie Kartoffel-Vermittelungsstelle, Breslau, Salvatorplatz“ zu richten.

Die Vertreter der Landwirtschaft legen besonderen Wert darauf, daß diese Kartoffeln zur Eindeckung des Bedarfes der minderbemittelten Bevölkerung benutzt werden. Den Gemeindeverwaltungen wird dringend ans Herz gelegt, Vororge zu treffen, daß demjenigen Teil der Bevölkerung, der seinen ganzen Winterbedarf an Kartoffeln nicht auf einmal einkaufen kann, durch geeignete Maßnahmen, wie Zusammenschluß und Kreditgewährung oder Ein-

lagerung, die Möglichkeit gegeben wird, sich seine Winterkartoffeln jetzt aus dieser verfügbaren Menge zu beschaffen.

Sondert von dieser Kartoffelvermittlung sind Maßnahmen in Vorbereitung genommen, um erheblich verbilligte Kartoffeln den Armen der Armen zugänglich zu machen.

\* Darbietungen am Bußtag und Totensonntag. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der noch jetzt in Kraft befindlichen Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien vom 14. Februar 1912 am Bußtag überhaupt nur Aufführungen geistlicher Musik in Kirchen und in Räumen solcher Konzert- und Theaterunternehmungen gestattet sind, deren Zweck es ist, Darbietungen zu veranstalten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Am Totensonntag sind theatralische Vorstellungen und alle Musikausführungen, bei denen der ernste Charakter gewahrt ist, mit der Maßgabe gestattet, daß die Vorstellungen in Theatern u. w. erst nach 6 Uhr abends beginnen. Danach dürfen also am Bußtag überhaupt keine Filme gezeigt werden, am Totensonntag aber Filme ersten Inhalts, jedoch erst von 6 Uhr abends an.

\* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für August lautet: Bannenbäder I. Klasse 487, II. Klasse 1008, III. Klasse 993, irisch-römische und russische Dampfbäder 76, einfache Dampfbäder 88, Brausebäder 266, Medicinalbäder 30, Schwimm-Bäder 4164, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 286, zusammen 7398 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 3, weibliche 5.

\* Auto-Verkehr in Waldenburg. Die allgemeine Verkehrsnot durfte durch die in Spa dem Feind und gegenüber eingegangenen Verpflichtungen Deutschlands nicht nur fortsetzen, sondern bei Eintritt der kalten Jahreszeit noch eine weitere Steigerung erfahren. Es ist daher erreichlich, festzustellen, wie deutscher Fleisch und deutsche Intelligenz endlos bestrebt sind, hier hessend in die Breite zu springen. Auch in der industriereichen Stadt Waldenburg finden sich diese Verschiebungen verkörpert in der durch ihre Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit hinlänglich bestens bekannten Kraftwagen-Gesellschaft m. b. H., die unter Leitung Waldenburg 1180 jederzeit erreichbar ist und nicht nur einen Wagenpark für Beförderung von Personen und Lasten aller Art unterhält, sondern der auch eine unter bewährter Leitung stehende Auto-Reparaturwerkstatt angegliedert ist, die, maschinen erklassig eingerichtet, sich jedem Interessen im Bedarfsfalle mit einem Stab befreund geschulter Deute zur Verfügung hält. Der weit über die Grenzen Waldenburgs hinausgehende gute Ruf führt der Gesellschaft derartige Aufträge zu, daß sie genötigt ist, in aller Stürze mit der Errichtung eines Neubaus auf ihrem Werksgelände am Salzbrunner Weg zu beginnen.

\* Stadttheater. Am Donnerstag ist die Erstaufführung der Tragödie „Erdgeist“ von Frank Wedekind. — Der famose Schwanzschlager „Zwangseinquartierung“ wird am Freitag zum dritten Male wiederholt. — Am Sonntag geht noch einmal die Operette „Die Czardasfürstin“ von E. Kalmar in Szene. —

## Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

XXVII. Nieder Salzbrunn (lath.). 43. A; Gr. Gl.; D. 0,83; H. 0,62; B; 350 Mgr.; geg. von Geitner (Breslau) 1906. — 44. A; Gr. Gl.; D. 0,80; H. 0,65; B; 250 Mgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1906. (Gl. 43 u. 44 zus. 1405 Mgr.)

XXVIII. Kolonie Sandberg (evang.). 45. A; Gr. Gl.; D. 0,94; H. 0,80; As; 417 Mgr. Inschriften: „Heil Gott in der Höh“. Gossen von C. Albert Bierling (Dresden). — 46. A; Gr. Gl.; D. 0,75; H. 0,64; C; 211 Mgr. Inschr.: Frieden auf Erden. Gossen von C. Albert Bierling (Dresden) 1910. (Gl. 45 u. 46 zus. 628 Mgr.)

XXIX. Kolonie Sandberg (lath.). 47. A; Gr. Gl.; ? Ton unbekannt; 623 Mgr. Inschriften (antiqua): Mitglieder des Kirchenvorstandes: Pfarrer Karl Herde, Vorsitzender. Wertmeister Gottlieb Ingemann Alfred Heimann. Hauptlehrer Anton Krämer. Kaufmann Alfred Langer. Oberingenieur Böhme. Fleischermeister Josef Puzil. Franz Schilling-Söhne (Apolda) gossen mich anno Domini 1911. Trahe nos virgo immaculata post te curramus in odorem unguentorum tenorum. Krone nichts Besonders. 623 Mgr. — 48. A.; Gr. Gl.; Ton unbek.; Inschr. (antiqua): Franz Schilling-Söhne (Apolda) gossen mich anno Domini 1911. Landemus Deum nostrum in veneratione Beati Josef protectoris nostri. 367 Mgr.

XXX. Schenendorf (lath.). 49. A; Gr. Gl.; D. 0,54; Ton unbekannt; 95 Mgr.; gegossen wahrscheinlich 1722 von Michael Proßrunt (Schweidnitz). — 50. A; Gr. Gl.; D. 0,50; H. ?; Ton unbek.; 80 Mgr. Inschr. (antiqua): 1722 gos mich Michael Proßrunt in Schweidnitz. Renovata est ex sumptibus ecclesias et in honorem St. Laurentii dedicata. Sonst nichts.

XXXI. Seitendorf (evang.). 51. A; Gr. Gl.; D. 0,81; H. 0,64; B; 325 Mgr. Inschr. (deutsch): Friede auf Erden. Alth schenkte die Gemeinde Seitendorf. 1909 gegossen von C. Albert Bierling in Dresden. Gries von Blättern u. Blüten. (325 Mgr.)

XXXII. Seitendorf (lath.). 52. A; Gr. Gl.; D. 0,83; H. 0,62; B; 350 Mgr.; geg. von Geitner (Breslau) 1880. Inschr. (antiqua):

„Heinrich, dem Kaiser dem Heiligen, bin ich geweiht, Heinrich, dem Bischof, dem Kirchenbauer.“

„Künde mit ehemaltem Mundje ich Dank alzeit ob ich erlöste in Freud oder Trauer.“ (350 Mgr.)

53. B; M. Gl.; D. 0,66; H. 0,48; D; 175 Mgr.; Gießer, Gießort und Herstellungsjahr nicht zu ermitteln. Inschr. (antiqua): „Im Jahre 1690 ist auf Befehl der Herrschaft Tit. Herrn Hans Albrecht von Czetitz diese Glocke durch Sigismund Götz in Breslau aus neuer umgegossen worden. Dieser Zeit Geschichtschule war: Friedrich Schubert. Die Kirchväter: George Hildebrandt und Heinrich Hake. Sonst nichts Besonderes. (175 Mgr.)

XXXIII. Tannhausen (Bronziert). 54. B; Gr. Gl.; D. 0,72; H. 0,30; Ton unbekannt; 150 Mgr.; Gießer, Gießort und Herstellungsjahr unbek. Keine Inschr. usw. — 55. B; Gr. Gl.; D. 0,42; H. 0,20; Ton unbek.; 35 Mgr.; Gießer, Gießort und Herstellungsjahr unbek. Keine Inschriften u. dergl. (Gl. 53 und 54 zus. 510 Mgr.)

XXXIV. Waldenburg (ebang.). 56. A; M. Gl.;

D. 1,02; H. 0,78; Fis; 150 Mgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1879. Inschr. (antiqua): „Ehre sei Gott in der Höhe; Geschenk des Gutsbesitzers Karl Reimann. Krone noch vorhanden ohne bes. Ausbildung.“ — 56. A; M. Gl.; D. 1,20; H. 1,02; D; 700 Mgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1879. Inschr.: Friede auf Erden; Geschenk des Gutsbesitzers Ernst Böer. Krone noch vorhanden, ohne bes. Ausbildung. (Gl. 53 u. 54 zus. 1866 Mgr.)

XXXV. Waldenburg (lath.). 58. A; Gr. Gl.; St. Maria; D. 1,56; H. 1,24; C (Es. G); 2322,5 Mgr. Inschr. (antiqua):

Oberer Kranz: Angelus Domini nuntiavit Mariae et concepit de Spiritu Sancto. Unterer Kranz: Umgab Franz Schilling, Hofglodengießmeister in Apolda 1902. Auf dem Mantel: Maria, sonst Verzierungen. — 59. A; M. Gl.; St. Paulus; D. 1,15; H. 0,91; F (As, C); 923 Mgr.; geg. von Schilling (Apolda) 1902. Inschr.: Oberer Kranz: St. Paulus doctor gentium intercede pro nobis. 4 armige Krone, blattartiges Ornament. — 60. A; Gr. Gl.; St. Joseph; D. 1,33; H. 1,13; D (F, A); 1617,5 Mgr.; geg. v. Schilling (Apolda) 1902. Inschr.: Oberer Kranz: Fao nos innocuam, Joseph decurrete vitam. Blattartig. — 61. A; M. Gl.; St. Florian; D. 0,90; H. 0,73; A (C, E); 451 Mgr.; geg. v. Schilling (Apolda) 1902. Inschr. (oberer Kranz): St. Florian, martyr, protege nos semper. Vierarmige Krone, blattartiges Ornament. (Gl. 58, 59, 60 und 61 zus. 5016 Mgr.)

XXXVI. Waldenburg (Niederschles. Knappelschaftsverein). 62. B; M. Gl.; D. 0,41; 0,30; H. 24 Mgr.; geg. v. Joh. Eg. Biefer in Kaiserslautern; Jahr unbek.; keinerlei Verzierungen u. dergl. (34 Mgr.)

XXXVII. Weißstein (ebang.). 63. A; Gr. Gl.; D. 1,30; H. 1,11; Fis; 1450 Mgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1879. Inschr. (antiqua): „Ehre sei Gott in der Höhe; Geschenk des Gutsbesitzers Karl Reimann. Krone noch vorhanden ohne bes. Ausbildung.“ — 64. A; M. Gl.; D. 1,20; H. 1,02; D; 700 Mgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1879. Inschr.: Friede auf Erden; Geschenk des Gutsbesitzers Ernst Böer. Krone noch vorhanden, ohne bes. Ausbildung. (Gl. 63 u. 64 zus. 1866 Mgr.)

XXXVIII. Weißstein (lathol.). 65. A; Gr. Gl.; D. 0,94; H. 0,74; Ton unbek.; 550 Mgr.; gegossen von Albert Bierling (Dresden) 1898. Inschr.: Sancta Maria, ora pro nobis. Krone und Ornamente: nichts Besond. — 66. A; M. Gl.; D. 0,74; H. 0,57; Ton unbekannt; 260 Mgr.; geg. v. C. Albert Bierling (Dresden) 1898. Inschr.: Sancte Joseph, intercede pro nobis. Krone und Ornamente vorhanden, nichts Besonderes. (Gl. 65 u. 66 zus. 637 Mgr.)

(Fortsetzung folgt)

Als nächste Operette wird "Die Dame vom Ritter" als nächstes Schauspiel die Neuheit "Das Geständnis" von Ernst Waaja vorbereitet.

\* Kartoffeln für Brennereien. Die Reichskartoffelstelle gibt bekannt, daß nur solche Kartoffeln in Brennereien verarbeitet werden dürfen, zu deren Verarbeitung der Kommissarialverband die Genehmigung erteilt hat. Es wird sich hierbei immer nur um solche Kartoffeln handeln, die für die menschliche Ernährung ungeeignet sind. Händler, die sich mit der Lieferung von Kartoffeln an Brennereien ohne Genehmigung befassen, haben zu gewärtigen, daß ihnen die Handelslizenzen wegen Unzuverlässigkeit entzogen wird.

\* Die Bewirtschaftung von Gerste und Getreie. Gegenüber Gerichten, daß im Laufe des Wirtschaftsjahrs spätestens im Frühjahr 1921, die öffentliche Bewirtschaftung der Gerste und des Haferns aufgehoben oder die Preise für Gerste und Hafer erhöht würden, wird aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitgeteilt, daß diese Gefahr jeder Grundlage entbehren. Es ist eine Änderung der öffentlichen Bewirtschaftung von Gerste und Hafer und die Freigabe dieser Früchte im Wirtschaftsjahr 1920/21 von den maßgebenden Stellen ebenso wenig in Aussicht genommen, wie eine Erhöhung der durch die Verordnung vom 24. Juli 1920 für Gerste und Hafer festgesetzten Höchstpreise.

ir. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Die Turnerverbindung "Vater Jahn" beging in Gemeinschaft mit Vertretern bestreuerter Turnvereine und geladenen Gästen im Saale des "Glückauf" die Feier des 33. Stiftungsfestes. Seitens der aktiven Turner und Zöglinge wurde durch ausgezeichnete Übungen an Geräten, sowie durch Freilübungen bereites Zeugnis davon abgelegt, in welch tüchtiger Weise das Turnen unter Leitung des Turnwarts Fritz Büschel gezeigt wird. Der Vorsitzende, Bergverwalter Schatz, hielt die Begrüßungsansprache. Die Gesangsriege des Vereins verschonte die Feier unter Leitung des Lehrers Thiel (Altäusig) durch den Vortrag einiger Männerchöre. — Den am Montag abgehaltenen gut besuchten Vereinsabend des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins leitete allgemeiner Gesang und eine erbauliche Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Ullmann, ein. Beschllossen wurde, das Weihnachtsfest in der althergebrachten Weise Sonntag d. 19. Dezember d. Js. und das Stiftungsfest Sonntag den 20. Januar n. Js. zu feiern. Das Reformationsfest soll in Form eines Familienabends Montag den 1. November begangen werden. Sämtliche Veranstaltungen finden im Saale des "Schwarzen Ross" statt. Im weiteren Verlauf des Abends löste die Vorlesung von Simumskens in schlesischer Mundart stürmische Heiterkeit aus.

-d. Nieder Salzbrunn. Elternbeirat. Am letzten Sonnabend tagte der Elternbeirat der evangelischen Schule vom Ortsteil Sorgau im Befrei des Lehrerseminars im "Fürstengrund". Der Hauptpunkt der Verhandlung war die Verteilung der Ackerfläche, die auf Antrag des Vorsitzenden vom Elternbeirat von dem Dominium Christinenhof den hiesigen Schulen für praktischen Unterricht im Gartenbau zur Verfügung gestellt worden ist. Leider waren die Mitglieder des katholischen Elternbeirats, trotz dringender Einladung, nicht erschienen, sodass eine vollständige Klärung der Sachlage nicht möglich war. Die weitere Besprechung galt der Neubesetzung der Stelle des Schuldieners, die mit einer Kriegerwitwe besetzt werden soll. Am Montag den 6. Dezember soll im Rathaus "zum eisernen Helm" ein Elternabend veranstaltet werden.

-d. Nieder Salzbrunn. Gesangverein. In der letzten Monatsversammlung des hiesigen Männergesangvereins "Vedertafel" stellten sich die Mitglieder einstimmig hinter den Beschluß des Vorstandes, von jeglichen Saalveranstaltungen im kommenden Winter Abstand zu nehmen. Es werden dafür Familienabende abgehalten und ist die erste dieser internen Zusammenkünfte für Sonnabend den 6. November im Vereinslokal vorgesehen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Der Prozeß gegen die Konsulatsstürmer. Am 8. November wird eine Schwurgerichtsperiode beginnen, die sich ausschließlich mit den Breslauer Konsulatsstürmern beschäftigen wird. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Möller. Angeklagt sind über 30 Personen aller Stände und Parteien. Da zu der Verhandlung etwa 200 Zeugen geladen sind, wurden für die Verhandlung zwei Wochen in Aussicht genommen.

Freiburg. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt verübt. In dem am Wege von der Landeshutstraße nach dem Bartschberg belegenen Gebäude befindet sich zu ebener Erde das Magazin, und obgleich das Fenster desselben von außen stark vergittert ist, verschafften sich die Diebe — allem Anschein nach handelt es sich um mehrere Personen — durch gewaltloses Aufbrechen, bzw. Entfernen des Gitters Zugang zu dem Magazin und entwendeten einen großen Teil der Vorräte, bestehend in grauem Tuch, Drillich, Schürzenstoff, Leinwand zu Bettwäsche, Futterstoffen, Maschinengarn, Zwirn, Söhnen, Ober- und Schafleder etc. im Werte von circa 10 000 M. Trotz der sofort vorgenommenen eingehenden Untersuchung konnte bezüglich der Täterhaft bisher noch nichts ermittelt werden.

cp. Reichenbach. Zwei Defraudanten. In Hamburg verhaftet wurde ein von hier flüchtig gewordener Angefeind einer Genossenschaftsvereinigung, der bedeutende Unterschlagungen verübt hatte. Es wurde nur noch ein kleiner Teil der von ihm ver-

untreuten Summe bei ihm vorgefunden. Verner ist ein in einem städtischen Büro tätig gewesener junger Mann seit einigen Tagen verschwunden, und es wurden auch dort von ihm verübte erhebliche Unterschlagungen festgestellt. Es wird angenommen, daß der Verschwundene Selbstmord verübt hat.

Hirschberg. Schneefall im Gebirge. Nachdem am Sonnabend und Sonntag Sturm und Regen im Gebirge geherrscht hatten, setzte in der Nacht zum Montag ein ziemlich kräftiger Schneefall ein. Die Temperatur sank unter Null Grad, sodass Montag früh alles fest gefroren war. Der Schnee blieb auch liegen und erreichte im westlichen Teile, in der Nähe der Schneegruben, bereits etwa 2 bis 3 Centimeter Höhe. Ungemein prächtig sahen auch die Rauhreibungen aus. Es wehte ein recht kalter, geradezu eisiger Nordwind. Trotzdem pilgerte immer noch eine ganz stattliche Zahl von Touristen durch Niederschlesien.

Görlitz. Banditentum. In Thielitz wurde das Hinterdorf von Einbrechern überfallen, an die Stühle gebunden und dann ausgeraubt. Den Verbrechern ist eine größere Summe Geldes in die Hände gefallen. — In Groß Särchen entwendeten Diebe bei einem Wirtschaftsbetrieb außer verschiedenen Kleingütern 40 000 Mark Geld und viele Zwanzigmarschhüte. Auch sonst werden aus der Umgebung täglich zahlreiche kleinere Diebstähle gemeldet.

Gleiwitz. Eine Versammlung von Hallsoldaten. Vor einigen Tagen fand in Gleiwitz eine Versammlung von Hallsoldaten statt, zu der sich etwa 200 Mann eingefunden hatten. Im Laufe der Verhandlungen wurde folgender Beschluss gefasst: 1. Bildung einer Organisation der Hallsoldaten für ganz Oberschlesien, sowie aller am Aufstand aktiv beteiligt gewesenen Personen; 2. eine Eingabe an das Hotel Romantik wegen Auszahlung von ständigen Gehältern von 550 M. pro Monat. Für die drei letzten Monate sollen außerdem noch weitere Unterstützungen gezahlt werden; 3. Eingabe an die französische Regierung zwecks Auszahlung von Gefangenlohnung; 4. Eingabe an die polnische Regierung zwecks Arbeitslosenunterstützung. In der Versammlung wurde scharfer Protest laut gegen die französische und polnische Regierung, welche die Hallsoldaten, die an zwei Fronten gekämpft haben, stillmärtisch behandeln.

## Bunte Chronik.

### Millionenbetrag eines Chepaars.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein auffälliger Betrag ist von dem Ehepaar Reichling, das bisher in Wanne seinen Wohnsitz hatte, verübt worden. Frau Reichling hatte es verstanden, in der Öffentlichkeit die Nachricht zu verbreiten, daß sie die Erbin eines Millionenerbes in Amerika geworden sei. Die Einzelheiten der Erbschaft wußte Frau Reichling so glaubhaft darzustellen, daß selbst ihr Ehemann den Erzbürgern Glauben schenkte. So gelang es ihr, das Rittergut Matzdorf in der Uckermark für vier Millionen Mark zu erwerben. Noch ehe die gerichtliche Auflösung erfolgt war, hielt das Ehepaar seinen Eingang in das Herrschaftshaus, und es begann ein gründlicher Umbau. Gleichzeitig wurden Möbel und Dekorationsgegenstände für viele Hunderttausend Mark bestellt und gespanne im Werte von 200 000 Mark in Auftrag gegeben. Als nun nach einiger Zeit der Vorbesitzer des Rittergutes und die Vieeranten auf Bezahlung drängten, stellte es sich heraus, daß das ganze bare Vermögen des Ehepaars nur 10 000 Mark ausmachte, die durch den Verkauf einer kleinen Gastwirtschaft erworben worden waren. Schließlich gelangte der riesige Betrag zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, die das Ehepaar Reichling in Neubrandenburg verhafteten ließ. Zu den Leidtragenden dieser Beträger gehören außer einem Rechtsanwalt, der für die Kaufvermittelung 36 000 Mark verauslagt hatte, noch zahlreiche Kaufleute und Händler.

### Der flüchtige Kassierer.

Einen Kassierer zu finden, der nicht mit der Kasse durchbrennt, ist immer schwer; besonders aber sicherlich für den "Reichsverband der Vorbestrafen und Angeklagten." Einmal ist er nun schon hereingefallen, wie nachstehendes Inserat in der "Freiheit" beweist:

Wartungsinseral. Der frühere Schatzmeister des Reichsverbandes der Vorbestrafen und Angeklagten, der Pferdehändler Heinrich Pommerehne, wohnhaft Bergedorf, Sachsenstraße 24, ist nach Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder des Reichsverbandes flüchtig geworden. Pommerehne versucht auf Grund der noch in seinem Besitz befindlichen gestohlenen Akten des Reichsverbandes den Reichsverband durch Einklassierung von Geldern und sonstigen Beträgen dauernd zu schädigen. Wir warnen jedermann, sich mit diesem Betrüger einzulassen, da wir für nichts aufkommen.

Der Vorstand. Der "Reichsverband der Vorbestrafen und Angeklagten" fügte gut daran, sich zu überlegen, ob er nicht doch lieber einen Schatzmeister wählt, der nicht zu seinen Mitgliedern zählt. Denn, ohne die Allgemeingültigkeit zu behaupten, es gibt ein Sprichwort: "Die Käse läuft das Maulen nicht."

### In drei Wochen 120 000 Mark verjubelt.

Am 17. September war die 15jährige (1) Tochter eines Leipziger Einwohners mit ihrem Geliebten, einem 20 Jahre alten, polnischen Arbeiter Nowak, bei Nacht und Nebel durchgegangen, nachdem das leichtsinnige Mädchen ihren Eltern und ihrer Tante eine Mappe mit 200 000 Mark barem Gelde, einige Wertpapiere, sowie Schmuckstücke im Werte von über 3000 Mark entwendet hatte. Der Entführer hatte seine nur not-

dürftig bekleidete und durch das Fenster entsprungene Geliebte morgens gegen 2 Uhr mit einem Kraftwagen unweit der elterlichen Wohnung erwartet und war mit ihr und ihrer Tochter auf und davon gefahren. Das Pärchen ist jetzt in Delmenhorst aufgegriffen worden. Man fand von dem Gelde nur noch 80 000 Mark, sodaß es in einem Zeitraum von drei Wochen 120 000 Mark verjubelt hatte.

### Ein guter Fang.

Bei einer Razzia auf dem Stettiner Bahnhofe in Berlin fingen der Kriminalpolizei wieder mehrere gesuchte Personen in die Hände. Zu ihnen gehörte auch der Kammerdiener des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg, ein Mann namens Hermann Heuer, der nach einem Diebstahl von Schmuckstücken und barem Geld flüchtig geworden war. Heuer steht in dem dringenden Verdacht, sich unter dem Namen Höhne und Richter in Frankfurt am Main und Hanau aufzuhalten und dort große Leipzighiebstähle verübt zu haben.

### Die schönste Frau Deutschlands wird gewählt.

Am Sonnabend den 23. und Sonntag den 24. Oktober veranstalten die Ufa und die deutsche Lichtbildgesellschaft in ihren Filmateliers am Zoo Filmaufnahmen für das Preisanschreiben der "Woche": Die schönste deutsche Frau. Die Bewerberinnen passieren eine aus Künstlern, Bildhauern, Malern, Photographen, Schauspielerinnen zusammengeführte Jury und werden dann in einem der großen Ateliers gefürbelt. Die Abstimmung für die Preisverteilung besorgt das Publikum und zwar auf folgendem Wege: Die Bilder werden unter einem Stichwort in allen Ufa-Theatern und großen Kinos Deutschlands allabendlich gezeigt. Die Programme der Theater enthalten durchlöcherte Abstimmungszettel, die beim Verlassen des Theaters in dazu angewiesene Urnen geworfen werden. In einer Zentrale werden die Stimmen gezählt, und so ergibt sich ohne weiteres die schönste deutsche Frau. 42 Preise im Gesamtwert von 68 000 Mark, davon der 1. Preis zu 25 000 Mark sind für diese Konkurrenz ausgeliefert. Für die erste Preisträgerin ist ein Filmengagement gesichert, da die Ufa mit der schönen Frau eine Filmasie furbeln wird.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Zum Haaf-Berlow-Gastspiel in Waldenburg.

Ein Name ist in diesen Tagen in unserem Schlesierland hier und da in den Städten in vieler Leute Mund: Haaf-Berlow. Denn Haaf-Berlow wird demnächst in einer Reihe von Städten Schlesiens zu Gast sein. Auch bei uns hört man die Frage kommen und geben: Haaf-Berlow — wer ist denn daß?

Ein Schauspieler? Allerdings. Ein Theaterdirektor, der mit seiner Truppe auf Gastspiele geht? Auch das ist richtig. Aber die Wesenheit Haaf-Berlow und seiner Kunstsgefährten ist damit keineswegs erschöpft dargestellt. Haaf-Berlow will mehr sein und ist mehr als ein tüchtiger Regisseur und Schauspieler, der eine theatralische Spezialität vertreibt. Haaf-Berlow hat den Chreiz, ein Reformatör der deutschen Schaubühne zu werden, ebenso wie der deutsche Schauspielkunst. Beide, Bühne und Kunst, stehen heut noch unter der Herrschaft des Naturalismus. Spieler und Schauspieler setzen ihren Chreiz darin, möglichst natürlich zu wirken, d. h. das Leben äußerlich bis zur Kleinheit Einzelheit mit photographischer Treue nachzubilden.

Dass bei diesem Verfahren der Einbildungskraft des Zuschauers nur sehr wenig zugemutet wird, liegt auf der Hand. Haaf-Berlow kennt die naturalistische Kunst, ist er doch selber Lehrer und Meistersprecher an der naturalistischen Bühnenschule des Professor Reinhardt in Berlin (Deutsches Theater, Kammerspiele) gewesen.

Über er hat dem Naturalismus bewußt den Rücken gekehrt. Haaf-Berlow's Bühne ist expressionistisch eingereicht, sodass der Zuschauer gezwungen ist, seine Einbildungskraft spielen zu lassen und auch die Darstellungskraft des jungen Meisters geht eigene Wege, so sehr eigene Wege, daß er darauf verzichtet hat, aus Berufsschauspielern eine Truppe zu bilden. Statt dessen hat er einen Kreis von Schülern, Schauspielerisch talentierte junge Leute aus gebildeten Kreisen, um sich gesammelt und mit seinem Geiste erfüllt. Sie sind der Stoßtrupp, den Haaf-Berlow in den Kampf führt, um die deutsche Schaubühne in seinem Sinne zu beeinflussen.

Auf alle Fälle ein Eigener, dieser Haaf-Berlow, ein Mann, der etwas zu sagen hat und der darum in Schlesiens Beachtung verdient, wie er sie anderwärts schon in reicher Maße gefunden hat.

## Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Henry Porten, der beliebteste Stern unserer Kinobühnen, übt wieder die Woche aus. In dem prächtigen Spiel "Kohlschells Töchter" führt sie die Hauptrolle in einer so übermäßig glänzenden Weise aus, daß sie das Publikum geradezu entzückt. Dazu kommt noch die prächtige Szenerie der Alpenwelt, die das Auge in höchste Freude setzt und das lustige Treiben der Alpenbevölkerung. Der zweite Film "Die Tochter des Spielers" führt in die hohen Seesalzkreise. Eine durch die Schule des Vaters verarmte junge Dame aus diesen Kreisen liebheimlich den Sohn eines anderen Leute, einen Künstler, der zu Bluhm und Ehren gelangt. Doch die Reue findet nicht die Zustimmung der vornehmen Verwandtschaft. Schließlich jedoch werden alle Hindernisse überwunden — eine Erbshaft löst alle Schwierigkeiten und führt zum guten Ende. Auch hier bewundern wir die großartigen Innendekorationen, sowie die schönen Garten- und Parkzenerien.

# Lustbarfeitssteuer - Ordnung der Gemeinde Nieder Hermsdorf bei Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund der §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird mit Zustimmung der Gemeindevorstellung für den Bezirk der Gemeinde Nieder Hermsdorf nachstehende Lustbarfeitssteuer-Ordnung erlassen:

## § 1.

Die im Bezirk der Gemeinde Nieder Hermsdorf stattfindenden öffentlichen Vereinslustbarkeiten, sowie die sonstigen nicht öffentlichen Lustbarkeiten, die in Gast- oder Schankwirtschaften oder in anderen öffentlichen Räumlichkeiten stattfinden, unterliegen einer Gemeindesteuer nach Maßgabe der nachstehenden Vorschriften.

Als Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten insbesondere die im § 12 aufgeführten Veranstaltungen.

Als Vereinslustbarkeiten gelten auch Lustbarkeiten, welche von Gesellschaften oder Vereinigungen oder nicht geschlossenen Mehrheiten von Personen veranstaltet werden, die sich zur Veranstaltung einer oder mehrerer Lustbarkeiten gebildet haben.

Von einzelnen Personen veranstaltete Lustbarkeiten sind nur dann steuerpflichtig, wenn die Kosten ganz oder teilweise von den Teilnehmern eingezogen werden.

## § 2.

Der Steuer unterliegen nicht:

- Veranstaltungen, welche ausschließlich künstlerischen, belehrenden, wissenschaftlichen, religiösen, Schul- und Unterrichtszwecken dienen,
- unentgeltliche Vorführungen von Musikinstrumenten in Räumen, in denen solche Instrumente ausgestellt oder feilgeboten werden,
- Veranstaltungen, welche lediglich den Charakter einer Familienfestlichkeit tragen,
- sogenannte Ständchen (unentgeltlich dargebrachte Musik- oder Gesangs-Aufführungen zu Ehren bestimmter Personen).

## § 3.

Steuerbefreiung oder Steuerermäßigung kann der Gemeindevorsteher auf Antrag gewähren:

- für Lustbarkeiten, deren Ertrag oder Weinertag ausschließlich zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken bestimmt ist; jedoch ist in der Regel die Pauschsteuer zu entrichten, wenn bei solchen Lustbarkeiten eine Tanzbelustigung stattfindet,
- für Veranstaltungen, welche den Bildungsbestrebungen der minderbemittelten Bevölkerung dienen und für welche das Eintrittsgeld nicht mehr als 50 Pf. für die Person beträgt,
- wenn die Lustbarkeit dem Veranstalter nachweisbar geringen oder gar keinen Gewinn gebracht hat oder sonst die Erhebung eine offensichtliche Unbilligkeit darstellen würde.

## § 4.

Auch bereits gezahlte Steuerbeiträge kann der Gemeindevorsteher auf Antrag ganz oder zum Teil zurückstatten:

- in den Fällen des § 3 c,
- wenn die Lustbarkeit, für welche die Steuer entrichtet worden ist, nachweisbar nicht stattgefunden hat.

Der Antrag muss binnen 8 Tagen nach dem Termin, an welchem die Lustbarkeit stattgefunden hat oder stattfinden sollte, beim Gemeindevorsteher eingegangen sein.

Kartensteuerbeiträge werden nur gegen Übergabe der nicht abgesetzten Eintrittsausweise (vergl. § 5) zurückgestattet.

## § 5.

Die Besteuerung der Lustbarkeiten erfolgt durch Erhebung einer Kartensteuer, sofern und soweit Eintrittskarten oder sonstige deren Stelle vertretende Ausweise (Programme, Gutscheine usw.) entgegengestellt werden, im übrigen durch Erheben von Pauschsteuersätzen. Bei kartensteuerpflichtigen Veranstaltungen gelten die Pauschsteuersätze gleichzeitig als Mindeststeuersätze.

Werden nur für einen Teil der Lustbarkeitsbesucher Eintrittsausweise ausgegeben, so wird die Pauschsteuer und daneben für die ausgegebenen kartensteuerpflichtigen Ausweise die Kartensteuer erhoben.

## § 6.

Die Lustbarfeitssteuer wird grundsätzlich für jede einzelne Veranstaltung besonders erhoben. Für mehrere aufeinander folgende gleichartige Veranstaltungen ist eine gemeinsame Erhebung zulässig, jedoch längstens bis zum Ablauf des Steuerjahres.

## § 7.

Der Gemeindevorsteher ist befugt, zur Vereinfachung des Geschäftsvergangen mit einzelnen steuerpflichtigen Vereinbarungen über Form und Vordruck der Eintrittskarten, Anmeldeliste (§ 9) und Zahlungsweise abzuschließen.

## § 8.

Für die Zahlung der Lustbarfeitssteuer haftet neben dem Veranstalter der Lustbarkeit der, wer den Raum oder den Platz für die Lustbarkeit hergegeben hat.

Gastwirte, Schankwirte, Saalbesitzer und ähnliche Gewerbetreibende dürfen die Abhaltung von Lustbarkeiten außer in dem Falle einer unvorbereiteten oder unvorhergesehenen Veranstaltung in ihren Räumen nicht dulden, bevor ihnen bei kartensteuerpflichtigen Veranstaltungen der Anmeldechein, bei pauschale besteuerten Veranstaltungen die Steuerquittung, der Steuerbescheid oder der Nachweis der Steuerfreiheit vorliegt ist.

Den mit gehörigem Ausweise versehenen seitens der Gemeinde mit der Nachprüfung betrauten Prüfungs Personen ist von den Veranstaltern der Lustbarkeiten, sowie von den in Absatz 1 genannten Gewerbetreibenden auf Eruchen jede einschlägige Auskunft zu erteilen und behufs persönlicher Nachprüfung der freie Betritt zu den benutzten Räumen zu gestatten.

Die Teilnehmer an kartensteuerpflichtigen Veranstaltungen haben diesen Prüfungs Personen auf Eruchen ihre Eintrittskarte vorzuzeigen. Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden; ausgenommen sind nur die in Aussübung ihres Berufes oder Gewerbes als berufsmäßige Musiker, Sänger, Schauspieler oder als Angestellte, Bedienstete oder in ähnlicher Stellung anwesende Personen.

## § 9.

Jede Lustbarkeit muss spätestens 48 Stunden vorher unter Angabe von Ort und Zeit der Veranstaltung und unter Beifügung des etwa auszugebenden Programms beim Gemeindevorsteher angemeldet werden. Zur Anmeldung verpflichtet ist der Veranstalter. Über die Anmeldung wird ein Schein erteilt.

Unvorhergesehene Lustbarkeiten, deren rechtzeitige Anmeldung nicht möglich war, müssen spätestens an dem nächsten Werktag angemeldet werden.

## § 10.

Falls Eintrittskarten oder sonstige Ausweise im Sinne des § 3 ausgetragen werden, sind sie spätestens bei der Anmeldung zur Abstempelung vorzulegen; vor der Abstempelung darf ein Verkauf nicht stattfinden. Die Verwendung von nicht abgestempelten Ausweisen ist verboten.

## § 11.

Für die Festsetzung und Erhebung der Kartensteuer gelten folgende Vorschriften:

- Die Kartensteuer beträgt für alle ausgegebenen Eintrittsausweise (vgl. § 5):
  - bei einem Eintrittsgeld bis zu 1 M. . . . . 15 Pf.,
  - bei höherem Eintrittsgeld für jede weitere angejogene Mark . . . . . 15 Pf.
- Für Eintrittsausweise, welche mehrere Personen zum Eintritt berechtigen (Familienkarten usw.), und für solche, welche zum Eintritt für eine bestimmte Zahl von Veranstaltungen (Dutzendkarten usw.) oder ohne Beschränkung auf eine bestimmte Anzahl von Veranstaltungen (Dauerkarten) berechtigen, werden 15 vom Hundert ihres Preises als Steuer erhoben.
- Unentgeltlich ausgetragene Eintrittsausweise (Greifkarten und dergl.) sind nur insofern von der Steuer befreit, als sie auf den Namen ausgestellt, unübertragbar, als solche bezeichnet und mit dem Gemeindestempel versehen sind.
- Die Benutzung derartiger Ausweise durch andere als die darauf bezeichneten Personen unterliegt der Strafbestimmung des § 18.
- Der Gemeindevorsteher kann die ausschließliche Verwendung von gemeindeeigentlich abgestempelten oder mit Steuerabschüttungen oder Steuermarken versehenen Eintrittskarten vorschreiben, welche der Veranstalter auf Verlangen des Gemeindevorstehers gegen Erstattung der Selbstkosten von der Gemeinde-Verwaltung oder aus der von dieser zu bezeichnenden Bezugssquelle zu entnehmen hat.
- Der Veranstalter ist verpflichtet, über die täglich entgeltlich und unentgeltlich von der Haupt- und etwaigen Nebenausgabestellen ausgegebenen Eintrittsausweise aller Art (Tageskarten, Dutzendkarten, Dauerkarten usw.) nach einem vom Gemeindevorsteher vorzuschreibenden Mindest eine fortlaufende Nachweisung zu führen, welche auf Verlangen in Urkunft vorzulegen und abschriftlich mitzuteilen ist.
- Der Veranstalter ist ferner verpflichtet, die ausgegebenen Karten spätestens bei ihrer Benutzung zur Teilnahme an der Veranstaltung kenntlich zu machen bzw. zu entwerfen.
- Der Gemeindevorsteher ist berechtigt, zur Nachprüfung der Richtigkeit der in Absatz 5 erwähnten Nachweisung und der richtigen Abführung der Steuer jederzeit Einfahrt in die Bücher des Veranstalters zu nehmen.
- Vorbehaltlich anderweitiger mit Zustimmung des Veranstalters zu treffender Bestimmung des Gemeinde-Vorstehers ist die Kartensteuer spätestens an dem auf den Veranstaltungstag folgenden zweitnächsten Werktag bis 1 Uhr mittags an die Gemeinde-Hauptfassade unter Vorlegung einer Nachweisung über die ausgegebenen Karten abzuziehen.

Der Gemeindevorsteher ist berechtigt, in Fällen, wo es erforderlich erscheint, Voraussteuerung sämtlicher für eine Veranstaltung auszugebenden Eintrittsausweise zu verlangen. Der Veranstalter hat das Recht, die Steuer im Voraus zu entrichten und Steuerbeiträge für nicht ausgegebene Ausweise innerhalb zweier Werkstage nach erfolgter Lustbarkeit wieder zu verrechnen.

- Falls die für die Höhe des Gemeinde-Steueranspruchs maßgebende Anzahl der ausgegebenen steuerpflichtigen Eintrittsausweise nicht oder nicht innerhalb der vorstehend unter 8 angegebenen Frist nachgewiesen wird, wird neben der verwirkteten Strafe für die Veranstaltung als Pauschsteuer festgesetzt bei Versäumnis bis zu einer Woche das Fünftache, bei längerer Zeit das Zehnfache der Pauschsteuer.



## Letzte Telegramme.

### Ein neuer Parteitag.

Berlin, 20. Oktober. Der "Volksanzeiger" gibt eine Meldung der "Frankfurter Zeitung" aus München wieder, wonach die Linie des U. S. P. D. im Dezember mit der kommunistischen Partei einen gemeinsamen Parteitag abhalten wird, auf dem die Vereinigung der beiden Parteien vollzogen und die deutsche Sektion der 3. Internationale endgültig gebildet werden soll.

Ultimatum an die rhein-hessische Bauernschaft.

Berlin, 22. Oktober. Einer Meldung des "Berliner Tageblattes" aus Mainz zuwolge hat die Mainzer Arbeiterschaft infolge Zurückhaltung und Verschiebung von Kartoffeln an die rhein-hessische Bauernschaft ein Ultimatum gestellt, zu bestimmter Stunde ortswise 10 Centner Kartoffeln pro Morgen zum Preise von 25 Pf. abzuliefern, andernfalls Selbsthilfe platzgreifen würde.

Die Auslieferungsliste für Bulgarien.

Basel, 20. Oktober. Die Belgrader Zeitung "Politika" meldet aus Sofia: Die Vertreter der Entente haben der bulgarischen Regierung eine Note überreicht, in der die Auslieferung von 507 Militär- und Zivilpersonen verlangt wird. Auf der Liste

sind n. a. der frühere König Ferdinand und sein Ministerpräsident Radoslawow, die sich beide gegenwärtig in Deutschland aufzuhalten.

### Der Militarismus im Osten.

Berlin, 20. Oktober. Das Völkerbundesmitglied Polen stellt seine Sache ganz wie die alten militärischen Staaten, auf Sonderbündnisse militärischen Charakters. Nach einer telegraphischen Meldung aus Warschau hat in Riga die Konferenz der Militärvertreter Finnlands, Polens, Estlands, Lettlands und der Ukraine begonnen. In erster Linie geht über die Frage eines Militärbündnisses zwischen diesen Staaten beraten.

Eine Warschauer Telegramm meldet ferner aus Bukarest, dass Marschall Joffre mit dem Auftrage nach Bukarest gekommen sei, um ein Militärbündnis zwischen Rumänien und General Wrangel zwecks gemeinsamen Vorgehens gegen die Bolschewisten zu bringen. Nach seiner Ankunft habe er jedoch neue, gegenseitliche Anfragen erhalten.

### Giolittis Sturz bevorstehend.

Mailand, 20. Oktober. In politischen Kreisen wird der Sturz der Regierung Giolitti als bevorstehend angesehen. Mitti und mehrere sozialistische Delegierte sollen sich verbunden haben,

um einen baldigen Abgang Giolittis und seines Kabinetts zu erzwingen. Von anderer Seite wird mitgeteilt, dass Orlando die Macht an sich reißen will. Die Regierung hat bereits beschlossen, die Sicherheitspolizei wesentlich zu verstärken und alle öffentlichen Versammlungen zu verbieten, um Unruhen zu verhindern.

## Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728

Telephon Nr. 85

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festversicherten Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und  
Unterwerke: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.  
Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leid meine liebe Gattin, unsere gute Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Anna Jochmann,

geb. Stiffel.

Mitglied der Evangel. Frauenhilfe,  
im Alter von 53 Jahren.

Dies zeige schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, an

**Der tieftrauernde Gatte Julius Jochmann,  
nebst Anverwandten.**

Beerdigung: Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauer-  
hause, Hermsdorf, obere Hauptstraße 25, aus.

## Verlängerung der Umlaufszeit der Jubiläumsnotgeldscheine.

Die Umlaufszeit der Jubiläumsnotgeldscheine zur Feuer- und Gymnasialzeit wird gleich den anderen Notgeldscheinen auf unbegrenzte Zeit ausgedehnt.

Waldenburg, den 19. Oktober 1920.

**Der Magistrat. Abt. XIV.**

Dikreiter.

## Ober Waldenburg.

Für die hiesige Gemeinde wird zum sofortigen Amt ein  
**Gemeindediener und Nachwächter**  
gesucht. Klüger und gesunde Bewerber, welche kirchliche An-  
zeigen nachgemäß zu fertigen in der Lage befähigt sind, wollen  
sich unter Vorlegung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes sowie  
vorhandener Bezeugnisse unter Angabe ihres Gehaltsanspruchs bis  
zum 24. Oktober 1920 bei dem Unterzeichneten melden.

Ober Waldenburg, den 20. Oktober 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

## Dittersbach.

Die Gewerbesteueroelle des hiesigen Gemeindebezirkes für das  
Veranlagungsjahr 1920 liegt in der Zeit  
vom 21. bis 28. Oktober 1920

in dem hiesigen Gemeindelassenzimmer zur Einsicht öffentlich aus.  
Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass nur den Gewerbe-  
verpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbereiches die Einsicht in  
die Rolle genügt ist.

Dittersbach, den 18. Oktober 1920.

Der Gemeindevorsteher. J. B. P. Hain, Schöffe.

## Nieder Hermisdorf.

Betrifft einmalige Beihilfe an Kriegshinterbliebene.  
Die Auszahlung einer einmaligen Beihilfe an bedürftige  
Kriegerwitwen und -waisen, uneheliche Kinder gefallener Krieger  
und Kriegereltern, welche Militärhinterbliebenrente oder laufende  
Zuwendungen aus Heeresmitteln beziehen, oder für die ein Antrag  
auf Gewährung solcher Bezüge gestellt ist, erfolgt nur  
Freitag den 22. Oktober 1920, vormittags von 11—1 Uhr,  
in der hiesigen Steuerkasse. Bittenbescheide sind vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 18. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf.

Betreffend das Abräumen der Bäume und Sträucher.  
Gemäß der Amtsblattverordnung vom 10. September 1823 und  
27. September 1852 werden die Interessenten hierdurch aufmerksam  
gemacht, dass das gesetzlich vorgeschriebene Abräumen der Bäume  
und Sträucher während der Herbst- und Wintermonate zu er-  
folgen hat.

Wer das Abräumen unterlässt, ist nach § 268<sup>2</sup> des Reichs-  
strafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft  
bis zu 14 Tagen bedroht und hat außerdem das gedachte Abräumen  
auf seine Kosten zu gewährten.

Nieder Hermisdorf, 17. 10. 20.

Der Amtsvorsteher.

## Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)

früher Ritzmann,

(Homöopathie)

Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.  
Doll- und Teildampfbäder, elektrische Doll- und  
Zeilebeschleunigungen, Rumpf-, Schantel-, Bichten-  
nadel, Eliazon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

sind n. a. der frühere König Ferdinand und sein Ministerpräsident Radoslawow, die sich beide gegenwärtig in Deutschland aufzuhalten.

### Der Militarismus im Osten.

Berlin, 20. Oktober. Das Völkerbundesmitglied Polen stellt seine Sache ganz wie die alten militärischen Staaten, auf Sonderbündnisse militärischen Charakters. Nach einer telegraphischen Meldung aus Warschau hat in Riga die Konferenz der Militärvertreter Finnlands, Polens, Estlands, Lettlands und der Ukraine begonnen. In erster Linie geht über die Frage eines Militärbündnisses zwischen diesen Staaten beraten.

Eine Warschauer Telegramm meldet ferner aus Bukarest, dass Marschall Joffre mit dem Auftrage nach Bukarest gekommen sei, um ein Militärbündnis zwischen Rumänien und General Wrangel zwecks gemeinsamen Vorgehens gegen die Bolschewisten zu bringen. Nach seiner Ankunft habe er jedoch neue, gegenseitige Anfragen erhalten.

### Giolittis Sturz bevorstehend.

Mailand, 20. Oktober. In politischen Kreisen wird der Sturz der Regierung Giolitti als bevorstehend angesehen. Mitti und mehrere sozialistische Delegierte sollen sich verbunden haben,

um einen baldigen Abgang Giolittis und seines Kabinetts zu erzwingen. Von anderer Seite wird mitgeteilt, dass Orlando die Macht an sich reißen will. Die Regierung hat bereits beschlossen, die Sicherheitspolizei wesentlich zu verstärken und alle öffentlichen Versammlungen zu verbieten, um Unruhen zu verhindern.

## Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728

Telephon Nr. 85

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festversicherten Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und  
Unterwerke: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.  
Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Hochwald — J. O. O. F.  
Dona. 21. 10., abds. 8 Uhr:  
Arb.

## Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältig

## Ottolie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545



## Fugenlose Trauringe

in jeder Fasson und Feingehalt, mit und ohne Gold-  
zugabe, sowie Umarbeiten in fugenlose, moderne Form  
schnellstens in eigener Werkstätte.

Gustav Fulde, Goldschmiedestr. 1, 2. Etage.

Telephon 662.

## Einen Schuhmachergesellen

sucht Schuhgeschäft Wagner,  
Waldenburg-Reutstadt.

## Ein älter Dienstmädchen

v. 1. Nov. sauber. Mädchen  
und ein Gästebedienter für bald genug  
Altmauer, „Eisernes Kreuz“.

## Ein Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren, kann sich  
zum Amt per 1. Novbr. melden  
Albertistraße 2, pt.

Sehr guter

## Knaben-Winterpaletot

preiswert zu verkaufen

Schaelstraße 15, part.

## Ein massives Haus

mit Garen und etwas Alter bei  
entsprechender Anzahlung zu  
kaufen gesucht. Von wem? sagt  
die Geheimnisselste dieser Zeitung.

## Aufkauf

von Holz und Stroh fortgesetzt.  
Haferantaus auf Bezugsschein  
aufgenommen. Anlieferungen  
direkt an das Amt.  
Reichsverpf. Amt Schweidnitz.

## Ein Paar gebrauchte

Schueeschuhe  
zu kaufen gesucht. Angebote  
unter S. S. in die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung erbeten.

## Ein gebrauchtes Glasstür

auch reparaturbedürftig, zu kaufen  
gesucht von B. Häusler,  
Auenstraße 36.

## Einständiges Logis zu vergeben

Weinrichstr. 16, Sgl. 1 Tr. 1.

## Kleine Anzeigen

finden in der  
"Waldenburger Zeitung"  
zweckentsprechende Verbreitung.

## R. Matusche,

größtes  
Nähmaschinen-  
Spezialhaus  
Waldenburg,  
Töpferstraße 7.

Teilzahlung  
gern gestaltet.

Alte Sülferkarloßeln  
und getrocknete Kartoffelschalen  
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Kluge  
Frauen

lassen sich nicht täuschen durch  
so oft angebotene meist wertlose  
Präparate. — Nehmen Sie bei  
Regelstörung, nur meine  
auch in verzweifelten Fällen  
erprobten wirksamen Mittel.  
Sie werden überrascht u. mir  
dankbar sein. Diskreter Ver-  
sand mit Garantie, volk. unschäd., andernf. Geld zurück.

Wirkung in 3 Tagen.

O. Hansen, Hamburg, Weidenallee 50.

## Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

## Eisenbahn- und Post-Diebstahl!!!

für Bahnhöfungen, Postsendungen, Reisegepäck u. ähnlich  
man sich durch Abschluss einer Transport-Versicherung bei  
der "Baterland". Infolge minimaler Entschädigungs-  
gebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Ver-  
sicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Dieb-  
stahl, Raub, Brand, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere  
Auskünfteerteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 28,  
Goethestraße 124, I., Fernruf Amt Ohle 1500, sowie der  
unterzeichnete Vertreter:

Hermann Reuschel, Auenstraße 27. Fernruf 432.

## Gemischter Chor, Waldenburg.

Mittwoch den 27. Oktober 1920,  
Punkt 7 Uhr,  
Theatersaal Hotel „Goldenes Schwert“

## Die Jahreszeiten

Oratorium von Haydn.

Solisten:

Frau Irmgard Freund-Mott, Breslau, Sopran.  
Herr Konzertsänger P. König, Berlin, Tenor.  
Herr Opernsänger M. Abendroth, Breslau, Bass.

Orchester:

Waldenburger Berg- u. Fürstl. Plessische Kurkapelle.  
Leitung: Kantor Max Hellwig.

Eintrittskarten:

Balkon 6.— M., Sperrsitz 5.— M., 1. Platz 4.— M.,  
2. Platz 3.— M. (sämtlich numeriert), Stehplatz 2.— M.  
sowie Konzertführer und Textbücher sind von Freitag  
den 22. d. M. ab in der Lederhandlung Hugo Klahr,  
Gottesberger Str., an der Marienkirche, Fernruf 262,  
zu haben.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Von heute ab

# 8% Vollbier

Breslauer Union-Brauerei,  
Niederlage Waldenburg, Neue Str. 2,  
Telephon Nr. 199.

Welche Grube ist Abnehmer von

**Rößfleisch?**  
Neumann, Alt Schönau.

Nur 1 Tag! Achtung! Nur 1 Tag!  
Lumpen Kilo 1.00—4.00 M.

Donnerstag den 21. Oktober 1920  
kaufe ich jeden Posten Haushaltswaren frei von Beste nur  
von Privatleuten,

Altmetalle,

Kupfer, Kupfer, Messing, Blei, Zinn und Zinn und  
zahle die höchsten Tagespreise.

Einkauf im Ausschank „zum gelben Löwen“  
in Waldenburg, Bäckerstraße.

Achtung! P. Hänsel, Görlitz. Achtung!

**A. Geyer's Tanzschule,**

Telephon 1099. Waldenburg. Garrenstr. 8 a.

Sonnabend den 23. Oktober, nachm. 5 Uhr:

**Letzte Große Gesellschaftsstunde** ►  
in der Gorkauer, zu welcher wir alle ehemaligen Schüler,  
nebst deren Angehörigen, die sich gern der schönen Stunden  
erinnern, welche wir einst in dem Saale der Gorkauer  
verlebt, freundlichst einladen.

Hochachtend  
Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau.



## Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V. D.D.

Waldenburg.  
Sonntag den 24. Oktober 1920,  
nachmittags 5 Uhr,  
im Saale der „Stadtbrauerei“:

## Vierteljahrs-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Geldbewilligungen, 3. Anträge und Mitteilungen.

Hierauf gemütliches Beisammensein mit Familienangehörigen.

Die werten Mitglieder, sowie die Frauenabteilung, laden zu zahlreicher Beteiligung ein

**Der Vorstand.**

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 22. Oktober 1920, abends 8 Uhr:

## Monats-Versammlung

im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

**Der Vorstand.**

## Hôtel „zum gelben Löwen“.

Heute Mittwoch:

## Familien-Abend.

## Ratskeller.

Sonnabend d. 23. u. Sonntag d. 24. Oktbr.:

## Wild- und Geflügel - Abendbrot.

Musikalische Unterhaltung.

Es lädt ergebnist ein

**Clemens Stephan.**

## Café „Kaiserkrone“.

Heute Mittwoch den 20. d. M.:

## Operetten-Abend!

## „Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag  
von 5 Uhr ab:

## Vornehmer Tanz

Sonnabend:  
**Künstler-Konzert, Boston-Diele.**

Kein Weinzwang.

Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag den 21. 10., 7 Uhr:  
Bef. u. U. △ III.

## Zirka 800 Rentner Weißkraut

abzugeben.  
Angebote mit Preis an  
**Dom. Pijschowig,**  
Kreis Glatz.

## Speisekarpen, Schleien,

größere Posten, hat sofort als  
auch bis Weihnachten abzugeben  
**Fischzucht-Anstalt**  
**Helmsbach b. Schönau**  
Rappach.  
Besitzer: Otto Sendl.

## Feinsten Medizinal- Lebertran

in Fl. verschieden, Größe.  
**Jalewski's**

## Lebertran-Emulsion

Marke Dorschkopf, Fl. 12 M.

Phosphor-Kratz-Trank

„Fiavol“

das Beste für blutarme,  
knochen schwache Kinder.

Fl. mit Anweis. 8 M. bei

**Robert Bock,**

Drogenhandl. am Markt.

Schirm-Reparaturen  
billig Weinrichstraße 1, 3. Etage  
(neben der „Stadtbrauerei“).

## Kindernährmittel, Ausläse, Soziale-Nährzucker, Gummiaugen.

## Bade-, Toilette- und Hausseifen.

Arztl. Reparaturen  
Sanatogen, Bicillin, Tropon,

Piaomin  
immer frisch, gut und rein.  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

**Blut** arme Mädchen und  
Frauen, sowie an-  
dere schwächliche  
Personen brauchen mit  
bestem Erfolg Drogist  
Bock's wohlschmeckende  
**Eisentinktur.**

Zur Stärkung der Nerven,  
zur Kräftigung des Körpers  
und zur Hebung des All-  
gemeinbefindens. 1/2 Liter  
9 M., 1/4 Liter 16 M., nur bei

**Robert Bock,**  
Drogenhandl. am Markt.

Eine Stadt- oder Landbäckerei  
zu pachten oder zu kaufen geucht.  
Röhre Buchstaben erwite unter  
L. U. 100 in die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

**Armbanduhr (Zula),**  
Form der Uhr achtzig, auf dem  
Bege Barbarastrasse bis Markt  
verloren; der ehrliche Finder  
wird gebeten, dieselbe gegen hohe  
Belohnung in der Bortauer  
Bierhalle abzugeben.

**Stadttheater**  
Waldenburg.

Donnerstag den 21. Oktober:

## Erdgeist.

Freitag den 22. Oktober 1920:

Der große Lachsalat!

## Zwangseinquartierung.